

Entnommen im vorliegenden Zustand aus
Wlassow-Material von Jürgen Thorwald.

~~Vertraulich~~

ZS-417-2

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften

1307/54

Schubuth = Schubert = xxx (3b, 3c, 3d, 3e)

1. Bericht über die Reise nach Smolensk, Mogilew und Bobruisk mit Gen.Lt. Wlassow (Auszug)
2. Reise mit General Wlassow zum Heeresgebiet Mitte 1943
3. Reise Oberstlt. Schubuth - General Wlassow vom 25.2.1943 bis 10.3.1943
4. OKH-Vortrags-Notiz vom 21.10.1942 über innere Veränderung im Sowjet-Regime

(f.I.)

5. Das Ost-Ersatz-Regiment "Mitte"
April-Dezember 1943

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

00001

Vertraulich

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/54

78-417-3
16. 3. 43

Schubert:

B e r i c h t

über die Reise nach Smolensk, Mogilew und Bobruisk
mit Gen.Lt. Wlassow
(Auszug)

Gesamteindruck:

Es ist jetzt höchste Zeit, klar, eindeutig und entschieden zu handeln.

Das russische Volk lechzt nach Klarheit und erwartet eine Stellungnahme der Reichsregierung zur Ostfrage in Form einer Führerrede-Deklaration oder einer Regierungserklärung. Die 1941 bei der Befreiung vom Bolschewismus ganz auf unserer Seite gewesene Volksstimmung ist zum grossen Teil bereits umgeschlagen. Die Mehrzahl schwankt jedoch noch und kämpft mit sich selbst. Als Grund sind die von deutscher Seite offensichtlich begangenen Fehler in der Behandlung der Bevölkerung und der Kgf. trotz vieler anerkannter guter Massnahmen anzusehen. Die Unklarheit über die politische Gestaltung seiner Zukunft zwingt den Russen geradezu zu einer öfters beobachteten Rückversicherung bei den Sowjets. Der Russe ist leicht zu führen. Er begnügt sich mit Wenigem. Er verträgt es, streng aber gerecht behandelt zu werden. Das nationale Moment darf nicht ganz unterdrückt werden. Es ist unmöglich, ein Volk von 150 Millionen bei der Gestaltung des Ostraumes einfach zu übergehen, da es eine Realität darstellt, mit der zu rechnen ist. Der deutsche Führungsanspruch wird ohne weiteres anerkannt. Als selbstverständlich wird angesehen, dass das deutsche Volk auch zum wirtschaftlichen Nutzniesser der russischen Reichtümer wird. Ebenso selbstverständlich ist es für den Russen, dass ein entsprechender Anteil der Erzeugnisse auch dem russischen Volk

00002

zugute kommt. Zur Verwirklichung dieser Zukunftspläne erscheint es dringend erforderlich, eine russische Verwaltungs-Institution zu schaffen, welche Regierung, Komitee oder sonstwie genannt werden kann. Dass es sich nur um eine Scheinregierung, die die Weisungen der deutschen Reichsregierung zu befolgen hat, handeln kann, ist den meisten Russen klar. Diese Regierung müsste jedoch nach aussen hin die Trägerin der administrativen Gewalt sein. Die gleichzeitig zu bildende russische Befreiungs-Armee würde ebenfalls im Namen dieser Regierung aufgestellt werden, die auch die Offiziere zu ernennen hätte.

Da nachgewiesenermassen die Mehrzahl des russischen Volkes nicht für die Sowjet-Regierung ist, so wäre letztere als ungesetzlich zu erklären, da sie in keiner Weise die Interessen des Volkes vertritt. Als weitere Folgerung wäre die Aufforderung an die Rote Armee zu richten, der ungesetzmässigen Sowjetregierung nicht mehr zu folgen und auf die Seite der einzigen gesetzlichen russischen Volksregierung überzutreten.

Nach den Besprechungen mit den einzelnen Stellen drängt sich der Eindruck auf, dass diese oder ähnliche eindeutige Massnahmen schnellstens erfolgen müssten, um unter weit^{est}gehendster Schonung deutschen Blutes den Feldzug im Osten schnell und siegreich zu beenden. Nur unter Mithilfe des russischen Volkes ist eine radikale und endgültige Vernichtung des Bolschewismus möglich. Ohne, oder gegen den Russen wird auf die Dauer eine Nutzbarmachung des Landes unmöglich. Im Gegenteil, es besteht die akute Gefahr, dass sich das Bandenwesen in heute noch unübersehbarer Stärke entwickelt und, zu einem Volksaufstand geworden, eine drohende Gefahr für die kämpfende Truppe darstellt.

25-117-5

A

Der Besuch des General Wlassow, der sich mit Windeseile in der Stadt und auf dem Lande herumgesprochen hat, wird als letzte Inspektion vor entscheidenden Ereignissen angesehen. Die Hoffnung auf eine Lösung der Zukunftsfrage ist stark gestiegen. General Wlassow ist bei der Bevölkerung bekannt und geachtet. Besonders hat sich bei den Freiw. Verbänden bereits ein gewisser Mythos um ihn gebildet, da General Wlassow als strenger aber gerechter und kluger General von schlichter Lebensweise bekannt ist. Der für solche Fragen sehr empfängliche Russe sieht bei der augenblicklich noch unklaren Lage in General Wlassow den Mann, der geeignet ist, ihn zu einem besseren, neuen Leben zu führen. ~~Die Friedensparole wird bei der kriegsmüde gewordenen Bevölkerung grossen Anklang finden. Unter diesen Voraussetzungen geht der Russe mit und ist bereit, dafür zu kämpfen und zu leiden.~~

Abwärts

Jetzt ist es Zeit - allerhöchste Zeit - entschieden zu handeln. Wenn der Russe nicht in den nächsten Wochen positive Handlungen sieht, ist er für uns verloren. Ein nie wieder gut zu machender Fehler auf diesem Gebiet schafft uns in kurzer Zeit bei der bitter enttäuschten Bevölkerung ärgste Feinde, während umgekehrt eine klare Stellungnahme unsererseits goldene Früchte tragen würde. Die folgen einer neuerlichen Enttäuschung sind unübersehbar. Millionen von Menschen, die für uns eingetreten wären und für uns kämpfen und arbeiten würden, verstärken das Lager unserer Gegner. ~~Ströme kostbarsten deutschen Blutes wären nicht in der Lage, den Ostraum für uns zu erhalten.~~

Oberstlt. Schubuth

XXX

O.U., den 8.3.43

An

Befh. H. Geb. Mitte
Chef des Stabes

Betr.: Bericht über Reiseeindrücke mit Gen.Lt. Wlassow.

mit der Heeresgruppe Mitte

Unabhängig vom grossen Bericht über die Reise werden einige Punkte nachfolgend niedergelegt, um sie baldmöglichst zur Kenntnis zu bringen, daneben andere, die im grossen Bericht nicht erwähnt werden, da lediglich für Befh. H. Gb. Mitte von Interesse.

- 1.) Durchführung der Reise wurde mir durch die allseitige Unterstützung durch Befh. H. Geb. Mitte, Ic/Ost und Ic sowie ganz besonders der Prop.-Abt. W ermöglicht. Sie wurde eindrucksvoll für Gen.Lt. Wlassow durch die Möglichkeit zu sehen, was unserenseits für die einheimische Bevölkerung getan wird auf wirtschaftlichem wie auf kulturellem Gebiet. Ich habe es auch nicht an Hinweisen in dieser Richtung fehlen lassen, soweit mir aus meinem bisherigen Arbeitsgebiet und aus den Erfahrungen beim Stabe bekannt, so dass ich annehmen kann, dass die Reise auch auf Gen.Lt. Wlassow positiv in dem Sinne gewirkt hat, dass es nicht unsere Absicht ist, eine Kolonie aus dem Lande zu machen. Die Umsiedlungsaktion wurde dabei besonders hervorgehoben.
- 2.) Besichtigung der Truppenteile ist zweifellos zu Gunsten der drei Bataillone 602, 601 und 605 in der angegebenen Reihenfolge gegenüber den Rgtrn. z.b.V. 700 und 701 ausgefallen.

Wie bereits mündlich gemeldet, sind es die Eindrücke der Emigranten und der früheren Rgts.-Führung bei 700, die sich bei diesem Rgt. und teilweise auch bei 701 bemerkbar machen. Bei letzterem allerdings nur im Offz.-Kursus, aus dem die Osintorfer Offz.-Anwärter zu Gunsten des Ganzen entfernt werden sollten.

Das Offz.-Korps von 701 selbst und die Kursusleitung machten sonst einen guten Eindruck.

- 3.) Wie sich durch die Missverständnisse bei Kosaken Abt. 600 zeigt, war die angesetzte Zeit zu kurz. Die Abt. hat daher auch auf Gen.Lt. Wlassow nicht den Eindruck gemacht, den sie nach ihrem bisherigen Verhalten hätte machen müssen.

Nachdem die Klärung der Missverständnisse nicht sogleich vorgenommen werden sollte, werde ich versuchen, diese von Gen. Lt. Wlassow durch die in Aussicht genommenen "Mitteilungen" oder auf eine andere neutrale Art, d.h. ohne Hinweis wo die Zweifel aufgetreten sind, richtig stellen zu lassen.

- 4.) Bei den Bataillonen 605 und 601 sind die Verb.-Stäbe darauf hingewiesen, dass sie durch Anlage von Musterdörfern in der Art wie Skrilewschtschina beim Standort der Stäbe Propaganda der Tat treiben müssen.
- 5.) Auswahl der Emigranten, soweit sie bei landeseigenen Verbänden Verwendung finden sollen, muss äusserst gewissenhaft sein.

In diesem Zusammenhang wird vorgeschlagen, die noch zu meiner Zeit getroffene Regelung abzuändern, nach der die von Abw. angebotenen Dolmetscher-Emigranten aus Frankreich für landeseigene Verbände eingesetzt werden sollten und deutsche Dolmetscher in die landeseigenen Verbände zu nehmen.

Einige Punkte, die bei Besprechungen vorgebracht wurden und Abt. VII interessieren dürften:

- 1.) Die Stimmung in Smolensk wurde vom stellvertr. Bezirksleiter Nikitin ganz offen als bis vor kurzer Zeit "katastrophal" bezeichnet.

Unter dem Eindruck der Frontereignisse und der Zugvogel-Bewegung fand die Feindpropaganda nahrhaften Boden, die vor allem die Parole "Lieber in einem schlechten bolschewistischen

Russland als unter deutscher Knute" verbreitete.

Zum gleichen Zeitpunkt kam das Flugblatt des russ. Komitee heraus, ohne das dieses selbst in Smolensk bekannt war. Es wurde von der Feindseite als Bluff bezeichnet und bis zum Eintreffen Wlassow's auch vom gutwilligen Teil der Bevölkerung als solches angesehen.

Nikitin selbst ist sich darüber klar, dass ~~er~~ er mit uns steht und fällt.

- 2.) Der OD wurde an verschiedenen Stellen als organisierte Räuberei bezeichnet und von Landeseinwohnern bestätigt, der Smolensker nicht ausgenommen.

Ich konnte Wlassow darauf hinweisen, dass in Smolensk bereits dem OD untersagt ist, bei den Bauern, die zum Markt kommen, irgendwelche Beschlagnahmen vorzunehmen.

Der Leiter des OD, I, Alfertschik, hatte sich auch eingefunden durch ein Missverständnis des Sdf. Karser. Ich habe daraufhin Brigade-Fhr. Naumann davon in Kenntnis gesetzt, dass es nicht meine Absicht war, den OD I und II zu besichtigen. Andernfalls hätte ich vorher Nachricht gegeben.

- 3.) Die Hundesteuer wird von der Bevölkerung als ungerechtfertigt empfunden, die Kopfsteuer als zu hoch. Es wird aber anerkannt, mit welcher Genauigkeit die Steuern verrechnet und sogar zurückgezahlt werden, wenn überzahlt wurde.

- 4.) Die jetzige Regelung, dass die Bauern abwechselnd ihre Pferde für den OD IV zur Verfügung gestellt werden müssen, hat zur Folge, dass der OD die Pferde völlig ausgepumpt an den Besitzer zurückgibt, der das Pferd dann erst wieder hochbringen muss.

Es wurde vorgeschlagen, Pferde zu beschlagnahmen für den OD, der dann aber selbst verantwortlich ist und bei schlechter Pferdehaltung keine bekommt.

Reise mit General Wlassow zum Heeresgebiet Mitte

1943

März 1943 wurde ich beauftragt, die bereits seit einiger Zeit geplante Reise des Generals Wlassow mitzumachen. Es sollte ausser dem Dolmetscher noch jemand mitfahren, der die örtlichen Verhältnisse und vor allem die Persönlichkeiten kannte, mit denen Wlassow in Verbindung treten sollte. So war es nicht verwunderlich, dass man mich, bisher Ic beim Stabe des Befehlshabers Heeresgebiet Mitte, dazu ausersah. Es war ohnehin nicht verborgen geblieben, dass ich seit Beginn meiner letzten Stellung, Ende 1941, bereits den Gedanken wesentlich unterstützte, die weitverbreitete anti-kommunistische Einstellung des Russen im Allgemeinen und der Soldaten im Besonderen dazu auszunutzen, russische Verbände aus Freiwilligen aufzustellen, die sich zahlreich in den Gefangenenlagern meldeten, um ihre Heimat gegen die erneute Unterjochung durch die Sowjets zu verteidigen.

War es nun schon endlich so weit gekommen, dass man eine Persönlichkeit herausstellen wollte, die als Führer dieser Bewegung unter den gefangenen Offizieren und Mannschaften der Roten Armee auftreten sollte, so konnte mir nichts lieber sein, als Wlassow in meinem bisherigen Wirkungskreis bekannt zu machen und ihm die Wege zu ebnen.

Die Instruktionen, die ich mit auf die Reise bekam, waren allerdings nicht so sehr ermunternd, denn ich sollte u.a. darauf achten, dass nicht allzuviel Aufsehen von dieser Reise gemacht wurde, und vor allem, dass Wlassow auf dem Wege nach Smolensk nicht schon im weissrussischen Raum unter deutscher Zivil-Verwaltung zu starke Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich zog. Man hatte ja bisher, trotz aller Berichte und geäusserten Wünsche nach einer

ausgedehnteren Selbstverwaltung der besetzten Gebiete durch Russen, Auflösung der Kolchose u.ä. nichts in dieser Richtung erreicht. Und nun fürchtete man wohl mit Berechtigung, dass dieser von militärischen Stellen gemachte Vorstoss im besetzten Weissrussland von der Zivilverwaltung sofort aufgebauscht nach oben berichtet würde, sobald etwas vorzeitig bekannt wurde.

Am Bahnhof Lötzen traf ich das erste Mal mit Wlassow zusammen und war von der imposanten Erscheinung überrascht, die mir entgegentrat. Ein grosser, schlanker doch kraftvoller Mann in eigens für diesen Zweck angefertigte Uniform mit einer Kokarde in den Farben des Andreas-Ordens an der Mütze trat auf mich zu, als er von dem begleitenden Dolmetscher auf mich aufmerksam gemacht wurde. Kluge, offene Augen blickten mich aus einem Gesicht an, welches mindestens eine gute Fachausbildung verriet, wenn ihm auch vielleicht die feineren Züge eines allgemein gebildeten und kultivierten Menschen fehlten. Dass er, als Sprössling einer langjährigen Sowjetschulung, in mir den Aufpasser vermutete, über dessen Einstellung zu ihm und der Sache er sich zunächst keinen Illusionen hingab, drückte sich in seiner Zurückhaltung aus, die mich keineswegs in Verwunderung setzte.

Nach kurzer Bekanntmachung nahmen wir im reservierten Abteil des Urlauberzuges Lötzen - Smolensk Platz, in welchem wir während der langen Reise Zeit genug hatten über persönliche und sachliche Dinge der bevorstehenden Aufgabe zu sprechen. Wl. erzählte mir die Geschichte seiner Jugend als Sohn eines Grossbauern, seine militärische Vergangenheit sowie die Vorgeschichte zu seiner Gefangennahme, die wohl hinlänglich bekannt ist und hier nicht wiederholt werden soll.

Natürlich war für den Zuhörer, der wie ich die Verhältnisse in der S.U. durch den Aufenthalt von 1935 bis 1941 kannte, besonders aufschlussreich, wie im Kriege selbst Leute in solcher Stellung, die doch einen wesentlichen Beitrag zu der Verteidigung Moskaus geleistet und als völlig loyale Anhänger des Systems gelten sollten, in ihrer Korrespondenz mit der Familie bespitzelt wurden, so dass doch wohl ein Verdacht gegen seine innere Einstellung aufgetaucht war.

Das anfängliche Misstrauen mir gegenüber schwand allmählich bei Wl. je mehr er von meinen Erfahrungen und meiner Einstellung gegenüber dem russischen Menschen erfuhr, sodass er die Zurückhaltung fallen liess und wir auch ganz offen über die noch notwendigen Beschränkungen sprachen, die bei der bevorstehenden Reise beachtet werden mussten.

Es war bewundernswert und gleichzeitig beruhigend, mit welcher Selbstverständlichkeit Wlassow diese Notwendigkeit hinnahm. Andererseits zeugte es auch von seiner hohen Intelligenz, dass er trotzdem seine Möglichkeiten vor Augen sah, wie auch für den Wert der ausgewählten Persönlichkeit, die die Mentalität seiner Landsleute so sicher beurteilte, um zu wissen, wie er sein Ziel erreichte, nämlich den erfolgreichen Einsatz russischer Truppen im Kampfe gegen das Sowjetregime.

Unter solcherlei Gesprächen verging die zweitägige Reise. Auf dem Bahnhof Minsk riskierten wir, trotz Verbot, doch uns mal die Beine ausserhalb des Waggons zu vertreten und ein Foto mit dem gut erhaltenen Bahnhof im Hintergrund zu machen.

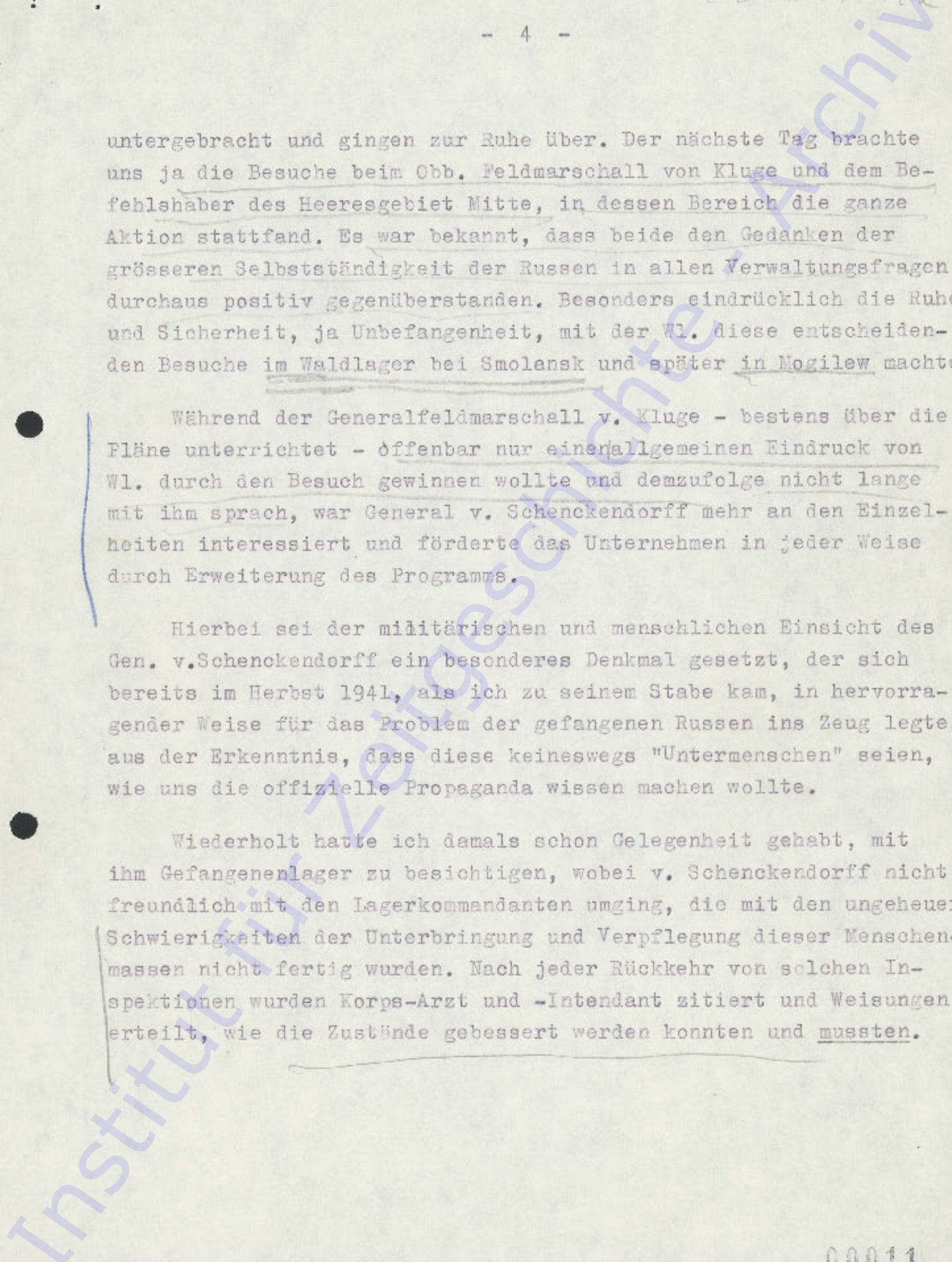
Smolensk erreichten wir am Abend, von der dortigen Propaganda Abt. empfangen. Leider klappte es mit der Unterbringung nicht gleich, dafür wurden aber schon einige Blitzlicht-Aufnahmen von den Prop.Fotografen gemacht; schliesslich waren wir auch

untergebracht und gingen zur Ruhe über. Der nächste Tag brachte uns ja die Besuche beim Obb. Feldmarschall von Kluge und dem Befehlshaber des Heeresgebiet Mitte, in dessen Bereich die ganze Aktion stattfand. Es war bekannt, dass beide den Gedanken der grösseren Selbstständigkeit der Russen in allen Verwaltungsfragen durchaus positiv gegenüberstanden. Besonders eindrücklich die Ruhe und Sicherheit, ja Unbefangenheit, mit der Wl. diese entscheidenden Besuche im Waldlager bei Smolansk und später in Mogilew machte.

Während der Generalfeldmarschall v. Kluge - bestens über die Pläne unterrichtet - offenbar nur einen allgemeinen Eindruck von Wl. durch den Besuch gewinnen wollte und demzufolge nicht lange mit ihm sprach, war General v. Schenckendorff mehr an den Einzelheiten interessiert und förderte das Unternehmen in jeder Weise durch Erweiterung des Programms.

Hierbei sei der militärischen und menschlichen Einsicht des Gen. v. Schenckendorff ein besonderes Denkmal gesetzt, der sich bereits im Herbst 1941, als ich zu seinem Stabe kam, in hervorragender Weise für das Problem der gefangenen Russen ins Zeug legte, aus der Erkenntnis, dass diese keineswegs "Untermenschen" seien, wie uns die offizielle Propaganda wissen machen wollte.

Wiederholt hatte ich damals schon Gelegenheit gehabt, mit ihm Gefangenenlager zu besichtigen, wobei v. Schenckendorff nicht freundlich mit den Lagerkommandanten umging, die mit den ungeheueren Schwierigkeiten der Unterbringung und Verpflegung dieser Menschenmassen nicht fertig wurden. Nach jeder Rückkehr von solchen Inspektionen wurden Korps-Arzt und -Intendant zitiert und Weisungen erteilt, wie die Zustände gebessert werden konnten und mussten.



25-1117-113

Diese Tatsachen waren Wl. von mir bekannt gemacht oder wieder ins Gedächtnis gerufen, soweit er bereits davon gehört hatte. Er unterliess es auch nicht, hierüber General von Schenckendorff in einer natürlichen aber sehr feinen Art seine Dankbarkeit wissen zu lassen.

Selbstverständlich wusste Wl. von vorn herein, dass Gen. von Schenckendorff bereits 1941 in seinem Bereich eine Kosakenschwadron, später Abteilung, aufgestellt hatte, aus Freiwilligen, die sich nach den Kesselschlachten von Minsk und Orscha in Massen anboten, gegen Stalin zu kämpfen. Dazu hatte er einen Hauptmann Hohlfeld als Führer abgestellt, der sich in vorbildlicher Weise der Aufgabe gewachsen zeigte und mit seinen Russen in damals zwar noch sehr kleinen aber doch von Zeit zu Zeit notwendigen Bandenkämpfen die besten Erfolge erzielte, obwohl die Truppe noch kaum ausreichend bewaffnet, geschweige bekleidet war. Der Befehlshaber residierte beim Besuch Wl. in Mogilew in dem recht gut erhaltenen ehem. Zarenschloss, von wo der Zar 1917 dem Thron entsagte und sich in die Hände der Rebellen begab. Wl. wurde dort zum Essen geladen. Eine Prüfung, der Gen. v. Schenckendorff aus persönlichem Interesse fast jeden unterzog, mit dem er zu tun hatte. Er stand auf dem richtigen Standpunkt, dass man auch beim Essen die Menschen kennenlernt.

Nun, ich kannte ihn, "Onkel Max", ja gut und sah mit einiger Besorgnis den Zutrunken entgegen. Aber es stellte sich wieder heraus, dass in diesem Punkte der Russe durch die Gewohnheit an Wodka nicht leicht zu schlagen war. Wl. bestand also hier durchaus, und das Essen selbst hatte keine Klippen gebracht.

Wlassow begab sich nunmehr mit den besten Wünschen des Gen. v.Sch. auf die vorgesehene Reise und machte eine spontane Äusserung im abfahrenden Auto: "grossartiger Mensch (sametschateljnij tsehelowek)". Die Reise begann beim Batl. "Brandenburg", einer Insurgentenformation, die an der Strasse Orscha - Smolensk lag. Hier war der Besuch nur kurz und hatte noch nicht den nötigen Rahmen, was sich aus den besonderen Unterstellungsverhältnissen ergab (rein deutsche Führung) und aus der Zusammensetzung der Truppe, die mehr Materialisten und Abenteurernaturen in ihren Reihen hatte als die anderen Freiwilligen-Verbänden. Es waren ja mittlerweile eine ganze Anzahl von Bataillonen aufgestellt, die wir nicht alle besuchen konnten.

Besonderer Erwähnung bedürfen vor allem die Versammlung, die die Propaganda-Abteilung in Smolensk angesetzt hatte, und der Besuch beim Freiwilligen-Batallon, welches im Bandenkampf an der Bahnstrecke Bobruisk-Gomel lag.

Bei dieser Gelegenheit besichtigte Wl. Smolensk mit seiner schönen völlig erhaltenen Kathedrale auf der Höhe und der von den abziehenden GPU-Truppen zerstörten Textilfabrik im Tal. Es war die grösste Textil-Fabrik der S.U. gewesen. Man hatte nicht den Eindruck, dass Wl. die Deutschen für die Verwüstung in der Stadt verantwortlich machte. In der Tat waren ja die Zerstörungen, wie der Bevölkerung einwandfrei bekannt, durch die zurückgehenden GPU-Truppen dadurch veranlasst, dass volle Benzinfässer in den abfallenden Strassen der Wohnviertel entleert und angezündet wurden, wodurch die fast durchweg in Holz gebauten Wohnhäuser Feuer fingen und bis auf die Grundmauern bzw. Schornsteine niederbrannten. Dies wurde auch von Wlassow dann in seiner Ansprache den Zuhörern ins Gedächtnis gerufen.

Die Zivilistenversammlung in Smolensk wurde in dem erhaltenen Theatersaal abgehalten, der nach landläufigen Anschauungen für eine festliche Veranstaltung nicht gerade als ideal bezeichnet werden konnte. Schlechte Beleuchtung, kalt, ohne jede Ausschmückung, kurz: Theater bei einer Leseprobe.

Zuhörer waren auch nicht so viele da, wie man hätte erwarten können nach dem Widerhall, den Wl. Worte in den Vortagen und das Gefühl von seiner Anwesenheit gehabt hatten. Man musste ja staunen, durch welche Kanäle und wie schnell die Bevölkerung über Alles unterrichtet war. So war es nur der Scheu zuzuschreiben, die die Bevölkerung angesichts der militärischen Lage davor hatte, dass man die Besucher als prodeutsch vermerkte und vielleicht später den zurückkehrenden sowjetischen Gewalthabern anzeigte. Das Publikum setzte sich zum grossen Teil aus den Kreisen zusammen, die ohnehin schon mit uns sympatisierten, also was von "bywschyje" (ehemalige Wohlhabende und Gebildete) noch da war. Aber auch bäuerliche Bevölkerung war vertreten, jedoch nicht so, dass man hätte sagen können: sie waren von nah und fern herbeigeeilt. Etwa 70 bis 80 Menschen füllten den Saal zur Hälfte.

Immerhin war die Stimmung, die sich in mäuschenstillem Lauschen bei den Ausführungen und vielen spontanen Beifallskundgebungen spiegelten, verblüffend. Es sei hier hervorgehoben, dass Wl. sich sehr geschickt an die ihm gegebenen Weisungen und in den vorgeschriebenen Grenzen hielt, auch dann, wenn er durch Zwischenrufe nach der Selbstverwaltung als Zeichen der deutschen wohlmeinenden Einstellung unterbrochen wurde.

Man darf nicht vergessen, dass Wl. schon aus der Vorkriegszeit der Bevölkerung gut bekannt war, denn es war durch alle Zeitungen und den sowjetischen Propaganda-Apparat dafür gesorgt, dass jeder Sowjetbürger von dem Divisionskommandeur wusste, der als erster in der Sowjetunion für seine Division in Kiew die

Auszeichnung der Sowjetregierung für die Friedensausbildung erhalten hatte. In seinen Ausführungen wies er auch darauf hin, dass er die Verteidigung Moskaus im wesentlichen geleitet hatte, was im besetzten Gebiet nicht bekannt war. Aber er unterliess auch nicht darauf hinzuweisen, wie weit, trotz seiner Erfolge und Verdienste, die Bespitzelung seiner Person ging, die er den Zuhörern als wesentlichen Zug des Sowjetregimes, wie es ja jedem Einzelnen bekannt war, in Gegensatz stellte zu anderen Regierungssystemen der westlichen Kulturvölker.

Seine Ausführungen gipfelten dann in der Aufforderung, alles zu tun, was den Erfolg der deutschen Waffen herbeiführen könnte. Also: gute Ernteergebnisse und Ablieferung alles nur entbehrlichen Getreides und landwirtschaftlicher Produkte sowie Bekämpfung bzw. Unterstützung der Bekämpfung von Partisanen, durch die verbündeten deutschen Truppen.

Frenetischer Beifall lohnte die Ausführungen. Es wurden dann weitere Wortmeldungen gefordert, bei der auch ein typischer sowjetischer Anhänger versuchte, seine Tiraden vom Stapel zu lassen. Er kam jedoch nicht weit, denn die Anwesenden schrieen ihn nieder. Dafür umringten eine grosse Anzahl von Besuchern nach Schluss der Veranstaltung Wl., um ihm tränenden Auges die Hände zu drücken und ihn als Sohn der russischen Erde zu küssen, wie es bei den Russen üblich ist.

Der nächste grosse Erfolg war der Besuch des Freiw.-Batl. 1603 (?) im Bandengebiet an der Strecke Bobruisk-Gomel. Die Unter-kunftsverhältnisse waren besonders schlecht, die Bewaffnung liess sehr viel zu wünschen übrig. Allerdings war die Versorgung dafür besser als dort, wo die Truppe auf den "Verpflegungsempfang" angewiesen war. Hier lebte das Batl. aus dem Lande und es ging gut, ohne dass es von der Bevölkerung als Last empfunden wurde.

Es hatte sich ja im vergangenen Jahr herausgestellt, dass die Bauern unter der deutschen Mil.-Verwaltung ihre vor der Kollektivierung vergrabenen Pflüge und Eggen wieder herausgebuddelt hatten, um sie zur Feldbestellung für eigene Rechnung in Gebrauch zu nehmen. Die deutschen Stellen im Heeresgebiet Mitte hatten, obwohl die Kolchose nicht aufgelöst wurden, doch die Organisation gelockert und den Bauern lediglich ein Ablieferungssoll vorgeschrieben, über das hinaus die Erzeugnisse freies Eigentum der Bauern blieb und frei verkauft werden konnte. Das brachte doch den Bauern ein viel besseres Leben ein als die Kolchosen - Entlohnung, die vielerorts bei den Sowjets überhaupt nicht ausgezahlt wurde.

Bei diesem Batl. war der Tenor der Ansprache ganz auf die Notwendigkeit der Bekämpfung der Partisanen abgestellt. Ausgehend von der Gegenüberstellung des Sowjetssystems gegen andere Regierungsformen, die er selbst in Deutschland zu sehen u. zu spüren bekommen hatte, hielt er den Leuten vor, dass die Ausbildung des deutschen Soldaten als Einzelkämpfer vorbildlich sei, die man nur lernen könne, so wie er dies auch bei seiner Div. bereits im Frieden mit Erfolg durchgeführt habe. Diese Ausbildung aber fehle im allgemeinen in der Roten Armee. Er wies weiter darauf hin, dass der Kampf gegen das Sowjetsystem kein Landesverrat, sondern im Gegenteil Dienst an der Befreiung Russlands von einem unerträglichen Joch bedeute. Der Bolschewismus sei keine russische Einrichtung oder Erfindung, sondern eine Schöpfung von Juden, die eine schlimmere Ausbeutung des Volkes herbeigeführt habe, als sie jemals in Russland bekannt war. Dafür seien immer noch genug Zeugen vorhanden, die heute als alte Leute auch die zaristische Zeit gekannt haben. Nur, dass sie unter der Bepitzelung des Bolschewismus sich schon gar nicht mehr getrauten, ihren eigenen Kindern davon zu erzählen.

Die dienstfreien Führer und Mannschaften des Batl. standen zwanglos in einem Kreis um Wl., der sich immer enger um ihn schloss, weil niemand ein Wort verlieren wollte von dem, was gesagt wurde. Die Veranstaltung war im Freien und endete mit einem brausenden dreifachen "Slava Rossija" auf die Befreiungsarmee.

Wie man später erfuhr, hatte sich in Verfolg des Wlassow-Besuches Kampfgeist und Disziplin im Batl. wesentlich gehoben.

Zuletzt wurde das Ost-Ersatzbatl. (später Regt.) in Bobruisk besucht und besichtigt. Hier, bei der in regelrechten Kasernen untergebrachten Formation, war es möglich, den Ausbildungsgang und erreichten Ausbildungsgrad zu zeigen. Das Batl. hatte einen russ. Kommandeur - Obstlt. Janjenko - aus der Emigration und ein sogenanntes deutsches Verbindungskommando.

Es war die erste Formation, unter rein russischer Führung, die durch Gestellung des deutschen Ausbildungspersonals unterstützt wurde. Lediglich die Intendantur lag in deutschen Händen, und man kann wohl ohne Übertreibung sagen, dass diese Organisation sich bestens bewährte. Der russ. Kommandeur wie die drei deutschen Zahlmeister leisteten Hervorragendes, besonders nach Auswirkung des Wlassow-Besuches, welcher Soldaten wie auch die Bevölkerung zu einer fantastischen Mitarbeit veranlassten. Es war erstaunlich, was im weiteren Verlauf durch zivile Hilfskräfte in den Werkstätten des Batl. an Bekleidung und Schuhwerk herausgebracht wurde. Ein besonderes Kapitel gebührt eigentlich dem deutschen Ausbildungspersonal.

Der Batl.-Abend, der Mannschaften und Offiziere mit Wlassow vereinte, ist jedem Teilnehmer noch lange in Erinnerung geblieben. Die Reden und Trinksprüche wollten nicht enden. Er zeitigte im weiteren Verlauf gerade in diesem Ersatz-Batl. mit dem sehr aktiven Kommandeur die Bestrebungen und schliesslich zum Erfolg führenden Bemühungen um die Bezeichnung "R O A" Ruskaja Oswoboditeljnana Armija (Russische Befreiungsarmee) anstelle der "Hiwis" (Hilfswillige).

ZS-417-20

Vertraulich
Abschrift

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/54

Oberstlt. Schubuth

den 11.3.1943

Reisebericht

Reise Obstltn. Schubuth - General Wlassow vom 25.2.-10.3.43

I. Zweck der Reise:

1.) Das Flugblatt, welches die Grundideen des "Russ.Komitees" enthielt, war zur Verbreitung jenseits der Front freigegeben. Beim Versand wurde nicht ausdrücklich darauf hingewiesen, dass dieses Flugblatt ^{für} nur jenseits der Front bestimmt war. Es ist durch verschiedene technische Mängel in der Versendung auch diesseits der Front, namentlich in Smolensk und von dort aus im Heeresgebiet Mitte bekannt geworden. Das Flugblatt enthielt als Datum "Smolensk, den 27. Dezember". Es kam Ende Januar heraus und wurde von Seiten der Bevölkerung als Bluff bezeichnet, daß niemandem von der Existenz dieses Komitees etwas bekannt war.

Es war somit dringend erforderlich, durch Erscheinen des General Wlassow in Smolensk diesem Flugblatt eine reale Grundlage zu geben.

2.) Besuch der landeseigenen Verbände im Heeresgebiet Mitte hatte sich als notwendig erwiesen. In letzter Zeit waren unter Einwirkung der Feindpropaganda und durch Fehlen einer positiven Zielsetzung für den Kampf der landeseigenen Verbände eine gewisse Unsicherheit im Offz.-Korps und damit auch bei den Mannschaften derselben entstanden. Fälle von Überlaufen von Offz. mit mehr oder weniger grossen Gruppen von Mannschaften mit Waffen zu den Bandenwaren die Folge. Eine Stärkung der moralischen Kraft dieser Verbände sollte erzielt werden.

II. Durchführung der Reise:

Die Reise des General Wlassow wurde mit 2 Begleitern, Oberstlt. Schubuth und Hptm. Petersen, von Berlin über Lötzen nach Smolensk durchgeführt. In Lötzen noch kurze Besprechung beim General der Osttruppen, Ankündigung der Reise an den Bfh. H.Geb.Mitte erfolgte ebenfalls von dort.

Während der Eisenbahnfahrt Lötzen - Smolensk wurde von Prop.Abtl.W in vorbildlicher Weise das Programm für einen zwoetägigen Aufenthalt in Smolensk vorbereitet.

Bei Eintreffen in Smolensk wurde General Wlassow von dem Kdr.der Prop.Abt.W mit mehreren Herren empfangen und in die gut vorbereiteten Quartiere geleitet. Am gleichen Abend Besprechung und Festlegen des weiteren Programms bei der Prop.Abt. durch Obstlt. Schubuth.

Fernmündliche wurde mit Bfh.H.Geb.Mitte vereinbart, in welcher Weise die Besuche des Generals Wlassow bei den landeseigenen Verbänden vor sich gehen sollten.

Das Programm sah den Besuch von landeseigenen Behörden in Smolensk, den Smolensker Ordnungsdienst, sowie verschiedene Sehenswürdigkeiten und kulturelle Einrichtungen für die Landeseinwohner in Smolensk vor, so dass bei den Gängen durch die Stadt, die alle aus Sicherheitsgründen mit einem grösseren Gefolge durchgeführt wurden, die Bevölkerung General Wlassow mit seinen Begleitern zu sehen bekam. Durch Zusammensetzung und Umfang der Begleitung wurde dem Besuch auch äusserlich der erforderliche Rahmen gegeben, aus dem die Wichtigkeit und der Wert der Herausstellung General Wlassow's zu ersehen war. Soweit bisher zu beurteilen, ist dieser Zweck auch erreicht worden.

Die für den dritten Tag vorgesehene Weiterfahrt nach Mogilew konnte nicht erfolgen. Dadurch wurde es noch ermöglicht, das von der Propagandaabteilung eingerichtete Musterdorf Skrilewschtechina und das Mustergut Sloboda bei Smolensk zu besuchen. Dieser Besuch hatte den Zweck, General Wlassow auch

zu zeigen, wieviel und in welcher Weise von den deutschen Behörden für die bäuerliche Bevölkerung ~~an~~ gesorgt wird. General Wlassow war sichtlich beeindruckt und machte von dieser Tatsache auch bei seinen weiteren Besuchen Gebrauch.

Weiterreise erfolgt dann über Mogilew und Beresino (Rgt.z.b.V. 700) nach Bobruisk, von dort nach Werezzy bei Ossipowitschi, zurück über Mogilew nach Orscha zu den Bataillonen, die im Bereich der 286. Division liegen. Auf dem Wege wurden jeweils landeseigene Verbände und landeseigene Verwaltungsbehörden aufgesucht. Wo ein Besuch mit Kraftwagen nicht durchführbar war, z.B. Ostbtl.602, wurden dank der Unterstützung durch Befh.H.Geb.Mitte und Divisionen Flugzeug und Eisenbahndraisine zur Verfügung gestellt, so dass die Reise überall glatt und ohne Stockung verlief. Die chronologische Reihenfolge der einzelnen Besuche sind im Bericht des Hptm. Petersen niedergelegt und werden hier nicht wiederholt. Besucht wurden die landeseigenen Behörden von Smolensk, Mogilew, Bobruisk, Borrissow und die landeseigenen Verbände Kos.Abt.600 Rgr.z.b.V. 700 u.701, Ost Btlne.601, 602 u.605.

Es muss hervorgehoben werden, dass General Wlassow in sehr geschickter Weise sich selbst bei den landeseigenen Behörden einführte. Bei den landeseigenen Truppen wurde er als Vertreter des Generals der Osttruppen eingeführt. Hier wie dort waren die hauptsächlich auftretenden Fragen:

- 1.) Warum ist noch keine Erklärung seitens der deutschen Kdo.Behörden oder noch besser seitens des Führers erfolgt, was aus dem vom Bolschewismus befreiten Russland werden soll?
- 2.) Ist es zutreffend, dass Deutschland aus Russland eine deutsche Kolonie zu machen beabsichtigt?

- 3.) Wir wissen zwar, wogegen wir kämpfen sollen, aber wir wissen nicht wofür.
- 4.) Das Fehlen einer obersten landeseigenen Führung sowohl in der Verwaltung, als auch auf militärischem Gebiet erweckt sowohl bei den landeseigenen Verwaltungsstellen als auch bei den Kommandeuren der landeseigenen Verbände den Eindruck, dass sie nur im Auftrag der ihnen vorgesetzten deutschen Dienststellen arbeiten. Es gibt der Feindpropaganda die beste Nahrung immer wieder zu betonen, dass Deutschland aus Russland nur eine Kolonie zu machen beabsichtigt. Die Feindpropaganda hat dadurch die Möglichkeit, mit wachsendem Erfolg an das Vaterlandsgefühl des Russen zu appellieren und den Angehörigen der landeseigenen Verbände Vaterlandsverrat und Bruderkrieg vorzuwerfen.

General Wallesow verstand es, diesen Fragen in geschickter und taktvoller Weise zu begegnen. Auf die Fragen 1.) und 3.) antwortete er in dem Sinne: Z.Zt. ist die oberste Sorge des Russen, den Bolschewismus zu bekämpfen und zu besiegen. Deutschland gibt Russland hierzu die Möglichkeit, da unter dem bisher herrschenden Terror ein Aufstand der Russen allein gegen den Bolschewismus nicht möglich war. In diesem Zusammenhang führte er Beispiele an, wie der Terror des Stalin-Regimes sich ausgewirkt hat. Er brachte hierbei anschauliche Beispiele aus seinem eigenen Leben, wie auch aus dem Leben der Kolchosbauern, welchem Stand er selbst durch seine Eltern angehört.

Das russ. Komitee hat sich neben anderen zur Aufgabe gestellt, mit Deutschland zu einem ehrenvollen Frieden zu kommen, der auf der Basis von Verträgen ein erspriessliches Nebeneinanderleben der Völker Russlands und Deutschlands verwirklicht.

*Selbstgespräch mit Wlassow
in der Wärfeld
bezüglich der deutschen Leute*

Auf die Frage 2.) führte General Wlassow aus, dass er und das russische Komitee zutiefst überzeugt seien, dass es weder in der Absicht des Führers noch in seinen bisherigen Grundsätzen läge, ein 170 Millionen Volk wie das russische in eine deutsche Kolonie zu verwandeln. Der Nationalsozialismus habe wiederholt darauf hingewiesen, dass es einer seiner Hauptgrundsätze sei, in dem neuen Europa jedem Volk den Platz zu geben, der ihm nach Grösse, Eigenart und Kultur zukommt. Und dass er nicht daran glaube, dass der Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, von diesem Standpunkt abgehen werde.

Quelle

Zu Frage 4.) führte General Wlassow aus: Das dringendste Erfordernis ist, dass sowohl die landeseigenen Behörden als auch die militärischen Verbände zunächst einmal zeigen, dass sie in der Lage sind, Positives auf ihren Gebieten zu leisten. Es sei eine natürliche Folge der Kriegsergebnisse und der Verwüstungen, die Deutschland im besetzten Gebiet vorgefunden habe, dass Deutschland in der Annahme bestärkt wurde, dass ganz Russland den Bolschewismus billigt und ihn verteidigt. Darum sei es Pflicht eines jeden Russen, der gegen den Bolschewismus eingestellt sei, sein Bestes zu geben, um diesen Eindruck in Deutschland bzw. bei den deutschen Behörden und Kdo.Stellen zu beseitigen.

*Guten Abend, Mein
Wlassow hoff!*

Was nun die Feindpropaganda anbelangt, so wisse doch jeder Russe, mit welchen Mitteln die bolschewistische Propaganda jederzeit gearbeitet hat. Sie verwirrte die Gehirne mit Schlagworten und Losungen, aber in der Wirklichkeit sei alles anders gekommen als versprochen wurde. Ebenso sei es mit der jetzt hauptsächlich angewandten Feindpropaganda, die allen Russen, die mit Deutschland kämpfen oder mit Deutschland gehen Verrat am Volk vorwirft. In Wirklichkeit sei ja doch das ganze russische Volk in seiner weitaus grössten Mehrheit gegen den Bolschewismus und Stalin eingestellt. Infolgedessen seien

Institut

nicht sie, nämlich die mit Deutschland gegen den Bolschewismus stünden, Volksverräter und Volksfeinde, sondern die Banden und deren Führer, die für die Wiederkehr des Kolchos-Systems und aller anderen Drangsalierungen des Bolschewismus eintreten.

Im weiteren führte General Wlassow aus, vor allem auf die Fragen nach Emblemen und Uniformen der landeseigenen Verbände, auf Fragen nach der weiteren Entwicklung des russischen Komitees und dessen behördlichen Hintergrund, dass Ersteres eine vollkommene Nebensächlichkeit sei gegenüber der Hauptaufgabe den Bolschewismus zu beseitigen. Letzteres würde zum rechten Zeitpunkt schon bekanntgegeben, vorläufig könne er darüber nicht sprechen. Die Hauptsache sei zunächst alle Kräfte zusammenzunehmen, die gegen den Bolschewismus arbeiten wollen und alles zu tun, um das Vertrauen der deutschen Kdo.- und Verwaltungsbehörden zu gewinnen und zu rechtfertigen.

Bei den landeseigenen Verbänden und Ordnungsdienst müsse dies vor allen Dingen dadurch erzielt werden, dass die Beziehungen zur Bevölkerung einwandfrei und von gegenseitigem Vertrauen getragen werden. Gegen Plünderungen, Vergewaltigungen, Raub und Ungerechtigkeit müsse von den Führern schärfstens vorgegangen werden. Die Kommandeure und leitenden Beamten seien die Verantwortlichen für alles, was in ihrem Befehlsbereich geschieht. Keiner dürfe sich durch die Propaganda, und sei sie noch so persönlich von der Feindseite an ihn gerichtet, das Gehirn vernebeln lassen. Jeder müsse wissen, dass nur im Zusammengehen und einer loyalen Zusammenarbeit mit Deutschland der Erfolg errungen werden kann.

Im übrigen führte General Wlassow noch aus, dass Russland Deutschland zu Dank verpflichtet sei, weil ihm nur durch Deutschland die Möglichkeit gegeben wird, sich zu befreien. Es sei klar, dass Russland hierfür auch in irgendeiner Form zahlen würde.

Handwritten notes:
Niemand kann sich gegen die Gewalt wehren
Nur die Russen sind schuldhaft
Nur die Russen, auch wenn sie es nicht
wollen, sind schuldhaft
00024

III. Erfolg der Reise:

Soweit bis jetzt schon zu übersehen, ist festzustellen:

- 1.) Landeseigene Verwaltungen und Truppen glauben an das Bestehen des russischen Komitees. Sein Vorhandensein hat mindestens für eine gewisse Zeit der antibolschewistischen Einstellung der Russen einen Auftrieb gegeben in dem Sinn, dass man glaubt, in dem russischen Komitee einen Vorläufer sehen zu können, um den sich eine landeseigene Regierung bilden kann und wird. General Wlassow ist namentlich bei der Truppe durch seine Führereigenschaften, die er in der roten Armee erwiesen hat, genügend bekannt, so dass er gerade in der Truppe einen guten Resonanzboden besitzt.
- 2.) Die z.Zt. gedrückte Stimmung in der Truppe wird mindestens für einige Zeit gehoben werden durch die geschickte und taktvolle Art, wie General Wlassow die Aussprachen führte.
- 3.) Überall, wo General Wlassow auftrat, brachte man ihm nach kurzer Aussprache das Vertrauen entgegen, dass man ihm offen auch in Gegenwart des jeweiligen deutschen Vertreters sagte, was man ~~im~~ auf dem Herzen hatte. Hierbei auch das Negative, was ja beim Russen selten ist, der unter der Knute des Bolschewismus daran gewöhnt ist, aus Angst für seine eigene Stellung nur das Gute und Erfreuliche hervorzubringen.
- 4.) Die tatsächliche Existenz des russischen Komitees wird durch die dem Besuch anschliessende Flüsterpropaganda über die Grenzen der besuchten Ortschaften und des Heeresgebietes Mitte bekannt werden; die Durchführung und das Gefolge haben sein Ansehen in den Augen der Bevölkerung gehoben.

Institut für... Archiv

5.) Das russische Volk ist im überwiegend grössten Teil gegen den Bolschewismus und für ein Zusammengehen mit Deutschland. Die durch den Krieg befüngten schwierigen Verhältnisse können und werden daran nichts ändern. Dagegen werden Feindpropaganda und eigenes Verharren auf der bisherigen politischen Linie es dahin bringen, dass diese Stimmung ins Gegenteil umschlägt. Der Zeitpunkt ist jetzt bereits abzusehen durch das weitere Überhandnehmen der Banden im Sommer. Die Erfahrungen haben im Vorjahr gezeigt, dass die eigene Truppe nicht in der Lage ist, die Banden in Schach zu halten. Der Bolschewismus muss nicht nur mit militärischen, sondern in erster Linie mit politischen Waffen geschlagen werden.

IV. Erfahrungen:

1.) Der schlechte Einfluss der Emigranten im Regiment z.b.V. 700 hat sich nicht nur auf dieses ausgewirkt, sondern scheint sich auch auf das Regiment z.b.V. 701 auszuwirken durch die dorthin entsandten Offz.,-Anwärter. Er besteht darin, dass von den Emigranten die Ansicht verbreitet und genährt wurde, die landeseigenen Verbände kämpfen zunächst gegen den Bolschewismus und, wenn dieser Kampf beendet ist, gegen Deutschland als fremden Eindringling in Russland zur Wiederherstellung des alten Grossrusslands einschliesslich Finnland, der Baltenstaaten und Besarabien.

Emigranten, die 25 Jahre im Ausland geschlafen haben sind nur nach sorgfältigster Prüfung auf Gesinnung und Eignung in Russland zu verwenden.

2.) Der Ordnungsdienst III und IV ist noch nicht überall von Elementen frei, die ihre Stellung dazu ausnutzen, um sich

selbst Vorteile zu verschaffen und im Trüben zu fischen. Auch im Ordnungsdienst I und II ist, trotz der Unterstellung unter den Sicherheitsdienst, die Neigung des Russen zu denanzieren, um sich selbst in ein besseres Licht zu stellen, nicht beseitigt. Diese Vergiftung des russischen Volkes durch die jahrelange Einwirkung des Bolschewismus zu beseitigen, wird nicht einfach sein, muss aber mit aller Intensität betrieben werden, um dem Ordnungsdienst die nötige Autorität und Vertrauen bei der Bevölkerung zu schaffen.

Ein wesentlicher Punkt liegt darin, dass die aus Mangel an deutschen Dolmetschern beschäftigten einheimischen Dolmetscher, nicht einwandfrei arbeiten. Sie haben durch langdauernde Beschäftigung bei ein und derselben Dienststelle deren Vertrauen erworben. Dies missbrauchen sie, um Landeseinwohner durch falsche Übersetzung ihrer Klagen und Eingaben zu diskreditieren, wenn diese Misstände der ~~ein~~ landeseigenen ~~Stellen~~ Behörden oder Kdo.Stellen bei den deutschen entsprechenden Stellen aufzudecken versuchen. Diesem Überstand könnte d.E. durch Wechsel der einheimischen Dolmetscher abgeholfen werden, da man auf sie nicht verzichten kann.

- 3.) Das Nebeneinander der landeseigenen Verwaltungsstellen für Gemeindegewesen und Landwirtschaft ohne Vorhandensein einer gemeinsamen Spitze wirkt sich dahin aus, dass die Bevölkerung nicht weiss, welchen Weisungen sie zuerst Folge leisten muss. Eine Neuregelung erscheint hier geboten. Es wird vorgeschlagen, dass der Agronom, dem Einheitsbürgermeister pp. unterstellt wird. Die Wirtschaftsinspektion mit ihrem Chefgruppen müsste dann ihre Anforderungen an die Gemeindebehörden richten, nachdem sie mit den deutschen Dienststellen der Kriegsverwaltung auf die Reihenfolge ihrer Durchführbarkeit abgestimmt worden sind.

4.)

- 4.) Verbreitung einer Propaganda nur auf einer Seite der Front ist unmöglich. Ist die Propaganda zugkräftig, so geht sie durch die Front. Wie, ist nicht geklärt, aber es ist erwiesen. Ich brauche nur an die vorjährige Propaganda über die Landverteilung zu erinnern, die auch im Umsehen tief im sowjetischen Hinterland bekannt war. Sie machte sich so lange auf die Überläuferbewegung bemerkbar, bis die Ausführungsbestimmungen ebenso schnell jenseits bekannt wurden, nach denen im "Gemeinschaftshof" für den Bauern jedenfalls zunächst nichts anderes als das bisherige Kolchos zu erkennen war.

So auch jetzt. Die Verbreitung des Flugblattes vom russischen Komitee ist trotz der wenigen Exemplare, die diesseits der Front herauskamen, wie ein Lauffeuer weitergegangen. Der Inhalt war bis auf eine einzige abgelegte^{ne} Stelle überall bekannt. Die weitere Zurückhaltung bedeutet eine Diskretierung desselben.

- 5.) Einführung der Prügelstrafe und vor allem Veröffentlichung der Verhängung einer solchen ist Wasser auf die Mühle der Feindpropaganda, die daraus den Beweis zieht, dass wir nur eine deutsche Kolonie in Russland sehen. Es darf darauf hingewiesen werden, dass die Prügelstrafe bereits zur Zarenzeit längst abgeschafft war. Sie besteht weder in China noch Japan noch in der Sowjetunion; einzig und allein in Indien unter den Engländern. Der Vergleich liegt auf der Hand.

Dass in der Sowjetunion demnach in den GPU-Gefängnissen Todesfälle durch Prügel vorkamen, ist Sache für sich, es ist aber weder in der Konstitution noch sonst in der Presse je etwas darüber veröffentlicht worden.

- 6.) Für den Besuch einer landeseigenen Truppe müssen mindestens 1 1/2 Stunden Zeit zur Verfügung stehen für Ansprache und Aussprache. ~~Es~~^{Es} hat sich erwiesen, dass bei einer Aussprache 20 - 30 Minuten, namentlich bei einem grösseren Offz.-Korps, wie bei Kos.Abt. 600, nicht ausreichen. Vor allem deshalb,

weil es eine geraume Zeit dauert, bis der Russe das Vertrauen zur Fragestellung von sich aus gefasst hat.

- 7.) Die landeseigenen Behörden fühlen sich nur als ausführende Organe der vorgesetzten deutschen Dienststellen. Sie sind z.B. nicht in der Lage, selbst ungeeignete Mitarbeiter ausmerzen. Es kann ein Bez. Leiter einen als ungeeignet erkannten OD. Leiter, trotz der Unterstellung, nicht ablösen.

Der weitere Aufbau der landeseigenen Verwaltung nach oben würde diesem Umstand abhelfen und auch das äusserlich dokumentieren, dass wir auf eine weitere Selbständigkeit der Russen zustreben. Ich weiss, dass diesem Vorschlag entgegengehalten wird, dass schon die jetzigen kleinen Beamten nicht einwandfrei funktionieren. Das liegt aber daran, dass ein grosser Teil der für solche Stellen fähigen Russen sich so lange zurückhalten, als sie nicht wissen, was später aus Russland werden soll. Der Teil der russischen Intelligenz, der aus diesem Nationalgefühl heute abwartend steht, ist nicht der schlechteste. Er steht uns aber bestimmt sofort zur Verfügung, wenn wir über die Zukunft Russlands bzw. unsere Kriegsziele im Osten Klarheit schaffen.

Es darf in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass sowohl England wie die Sowjetunion in ihrer Propaganda sich weitgehendst mit ihren Kriegszielen beschäftigen. Gewiss, wir werden und können es nicht glauben, dass die Sowjetunion z.B. nichts weiter will, als das eigene Land vom Feind befreien. Dem eigenen Volk aber, dem Russen, erscheint diese Propaganda durchaus glaubhaft. Umso mehr müssen wir dem russischen Volk sagen, was wir in Russland wollen wenn wir seine Mitarbeit restlos haben wollen.

Institut für...

V. Schlussfolgerung:

1.) Um die landeseigenen Verbände zu einer wirklichen und dauernden Kampftruppe zu machen, ist es erforderlich, ihnen eine Idee und ein Ziel zu geben. Dieses darf nicht nur in der negativen Parole bestehen, "Gegen den Bolschewismus". Es muss auch ein positives Ziel vorhanden sein, das den Verbänden auf die Dauer ein Ansporn sein wird. Der Soldat muss wissen, dass er für ein künftiges, freies, aber selbständiges Russland kämpfen soll. Dies ganz besonders deshalb, weil er mit einem fremden Verbündeten, Deutschland, gegen seine eigenen Landsleute kämpfen soll.

Es darf nur als Beispiel angeführt werden, dass auch der Nationalsozialismus, der ohne fremde Verbündete im eigenen Land um die Macht kämpfte, nicht dadurch zum Ziel gelangte, dass er nur zum Kampf aufrief, gegen Kommunismus, Judentum, Zersplitterung in Parteien und Bonzentum, sondern für eine Staatsführung unabhängig von Parteien, für Sauberkeit des Beamtentums, für Steuererleichterung, für Arbeitsmöglichkeit jedes Deutschen und Befreiung von Schandvertrag von Versailles kämpfte.

Es darf wohl füglich in Frage gestellt werden, ob in dem Falle, dass Deutschland vom Kommunismus durch ein fremde Macht hätte befreit werden müssen, von der man nicht gewusst hätte, ob sie dann nicht Deutschland unterjochen will; ob in einem solchen Falle alle Deutschen, die gegen den Kommunismus waren, sich auf die Seite der fremden Macht gestellt hätten?

Es wäre ein verhängnisvoller Irrtum anzunehmen, dass der Russe nicht denkt und kein Nationalgefühl hat. Die Sowjets wissen das genau und ihre äusserst geschickte und wendige Propaganda nützt jede auch nur die kleinste Möglichkeit dazu aus, den fremden Befreier dem russischen Volk gegenüber zu diskreditieren.

In einem Punkte haben wir es jedoch leichter. Der Russe betrachtet den Deutschen ^{im des vorerwähnten Abtes} nicht als seinen Feind, sondern empfindet Deutschland gegenüber ~~Freundschaft und Hochachtung~~ dank der erfolgreichen Tätigkeit der ehemaligen Russland-Deutschen.

Es gilt also für uns nur den Hass zwischen Russen~~en~~ und Bolschewiken dahin auszunutzen, dass der Russe für eine freies Russland gegen den Bolschewiken kämpft.

Es wäre hierfür nur erforderlich, eine im grossen umrissene Erklärung darüber, dass es nicht in der Absicht der deutschen Regierung liegt, aus Russland eine deutsche Kolonie zu machen, sondern dass ein selbständiges Russland als gleichberechtigtes Mitglied im Bunde der Staaten Europas aufgerichtet werden soll ohne Bolschewismus und ohne Kapitalismus. Je länger diese Erklärung hinausgeschoben wird, umso genauer muss sie umrissen sein und umso mehr fliesst inzwischen deutsches Blut.

Zum Zeichen dafür, dass es Deutschland mit dieser ~~Absicht~~ Absicht ernst ist, müsste heute allerdings eine russische Spitzenverwaltung oder Regierung ~~oder Militärdiktatur~~ errichtet werden, die dem deutschen Oberkommando verantwortlich ist und nach dessen Weisungen arbeitet. Damit eng verbunden wäre eine grosse Einsparung an deutschem Verwaltungspersonal da die vielen Zwischenstellen der Kriegsverwaltung in Wegfall kämen.

Wie die Staatsform und die Grenzen des künftigen Russland aussehen werden, wäre vorläufig zu sagen ^{seu} noch nicht notwendig. Der Russe hat Verständnis dafür, dass er für die Befreiung vom Bolschewismus in irgendeiner Form zahlen muss.

Erst damit würde sowohl der Feindpropaganda als auch dem Bandenwesen der Boden unter den Füßen entzogen. Die landeseigenen Verbände hätten damit ein positives Ziel für ihren

Kampf gegen den Bolschewismus.

Ich habe diesen Standpunkt schon früher wiederholt zum Ausdruck gebracht und die Entwicklung der Dinge hat mir Recht gegeben.

- 2.) Es wäre falsch, sich grossen Illusionen hinzugeben über die Dauer der Wirkung des Besuches von General Wlassow bei den Behörden und Verbänden. Vorläufig jedenfalls glauben diese an die Mission des russischen Komitees ~~des russischen Komitees~~, aber es unterliegt keinem Zweifel, dass die Gegenpropaganda wieder mit neuen Hebeln ansetzen wird, um diese Wirkung zu neutralisieren, wenn sie nicht durch Massnahmen deutscherseits wie unter 1.) ausgeführt, untermauert wird.
- 3.) Es wird empfohlen, General Wlassow solange es noch keine grössere Aufgabe für ihn gibt, zu verwenden:
 - a) um die vom ihm selbst bei den Truppen ausgeführten Grundsätze als Instruktionsmaterial zu Papier zu bringen und in der Art, wie unsere Mitteilungen für das Offz.-Korps und Mitteilungen für die Truppe den landeseigenen Verbänden zugänglich zu machen.

Die Anregung hierzu ist vom Bfh.H.Geb.Mitte ausgegangen, der sich auch bereit erklärt hat, die Zensur und Vervielfältigung zu übernehmen.

General Wlassow ist darauf von mir vorbereitet. Sein Streben geht allerdings noch dahin, eine Division landeseigener Verbände aufzustellen, wozu er heute noch bereit ist und mit seinem Kopfe bürgen will. Ob er es in 6 Monaten noch übernehmen könne, wenn kein grundsätzlicher Wandel stattgefunden hat, könne er nicht sagen.

- b) Weitere Besuche bei landeseigenen Verbänden, ähnlich wie bei H.Geb.Mitte zu machen und seinen günstigen Einfluss dort auszuüben.
- 4.) Es wäre die Frage zu klären, ob sich das russische Komitee und die z.Zt. in Gefangenschaft befindlichen Generale und Intelligenen sich mit dem unter 1.) umrissenen Programm identisch erklären und sich reätlos für deren Durchführung zur Verfügung stellen.

gez.: Schubuth.

Institut für Zeitgeschichte Archiv

Vertraulich
Abschrift

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/54

Ic

ZS-1117-35

(2A)
Abteilung Ic

O.U., den 21.10.42

DKM: Vortrags-Notiz vom

6.10.42

Betr.: Innere Veränderung im Sowjet Regime.

Vor wenigen Tagen wurden wichtige Veränderungen in der Roten Armee bekannt:

1.) In der Sowjet-Armee sind die Kommissare auch mit militärischer Befehlsgewalt ausgestattet. Die in der gleichen Verfügung genannte Beseitigung der "Einrichtung (Institut) der Kommissare" bedeutet die Entziehung des massgeblichen Einflusses der Kommissare auf die Truppenkommandeure.

Sie sind nunmehr "Gehilfen des Kommandeurs für die politische Erziehung", wobei aber der Kommandeur auch für diese verantwortlich ist.

2.) Stalin gibt den Oberbefehl über die Rote Armee ab. Als Oberster Befehlshaber der Land- und Luftstreitkräfte zeichnet Schaposchnikow.

3.) Der bisher noch in massgeblicher Stellung befindliche Jude Mechlis ist als höchster politischer Beamter der Roten Armee verschwunden.

Die Bedeutung dieser Nachrichten kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

zu 1.) Die Enthebung der Kommissare von ihrer bisher sehr einflussreichen Stellung im Gefüge der Roten Armee ist einerseits der Übergang zur allein verantwortlichen Befehlsgewalt des Truppenführers. Der Kommissar kann weder durch Entziehung seiner Unterschrift, wie es bisher war, einen Befehl des Truppenkommandeurs hindern oder durchkreuzen, noch auf den ihm gleichgestellten Kommandeur einen morali-

00034

75-017-36

schen Druck dadurch ausüben, dass er ihn zu Fall bringen kann, wenn er über die Massnahmen desselben anderer Meinung ist.

Anf der anderen Seite werden Kommissare frei für andere Aufgaben. Sie werden, soweit sie aus der Zeit 1937/39 stammen, in der eine vollwertige militärische Ausbildung auch vom Kommissar verlangt wurde, sofort als Truppenführer verwendet.

Soweit dies nicht der Fall ist und es sich um sonst energische Persönlichkeiten handelt, werden sie durch zweimonatige Kurse ausgebildet. Man erwartet nach Beendigung der Kurse 200 Regiments- und 600 Bataillons-Kommandeure zusätzlich zur Verfügung zu haben. Das sind die militärischen Folgerungen.

Politisch gesehen entledigt sich die Partei nach aussen der Verantwortung für weitere Fehlschläge. Ihre Repräsentanten sind nicht mehr mitverantwortlich.

Besonders interessant ist, dass die Begründung für vorstehende Massnahmen genau die gleiche ist, wie sie bereits 1940 im Finnland-Feldzug in der Zeit der höchsten Not angegeben wurde: "Es sei kein Grund mehr vorhanden, eine politische Aufsicht über die Offiziere auszuüben, die seit der Revolution, im sowjetischen Geist erzogen, Gelegenheit gehabt haben, ihre Kriegstüchtigkeit unter Beweis zu stellen usw."

Wer die Mentalität der Russen kennt, weiss, dass dieses "moralische Streicheln" dem Offz.Korps seinen gehörigen Auftrieb gibt und seinen Ehrgeiz anstachelt. Das war seinerzeit deutlich merkbar, auch ohne die Einführung der Generale und die propagandistische Heraushebung des Offz.Korps durch die Presse. Hebung der Widerstandskraft ist als Folge zweifellos zu erwarten.

zu 2.) Die Herausstellung des einzigen in gehobener Stellung übrig-

gebliebenen Generalstabsoffiziers der Zaren-Armee als Obersten Befehlshaber der Roten Armee in schwerer Zeit zusammen mit der seit langem intensiven Propaganda vaterländischer Gedanken und der immer wiederkehrenden Betonung über die Bedeutung der Generale Suworow und Kutusow lassen verschiedene Vermutungen zu.

Es wäre durchaus denkbar, dass in Zukunft noch mehr als bisher der Krieg als vaterländischer Krieg propagiert wird. Auf die bereits im besten Gang befindliche Propaganda der Banden zum Kampf gegen die "fremden Eroberer", sowie die Förderung und Propagierung des "Partisanen" von sowjetischer Seite als "vaterländische Helden" wird verwiesen.

Nach Kenntnis der Verhältnisse drüben bezgl. der Gewandheit schneller politischer Umstellung muss es durchaus im Bereich des Möglichen, ja sogar Wahrscheinlichen gehalten werden, dass die Sowjets in nächster Zeit Schaposchnikow in Parallele zu Kutusow stellen als den Volkshelden, der bisher die Einnahme Moskaus zu verhindern gewusst hat. Auf die Mentalität des Russen würde dies einen grossen Eindruck ausüben. Die damit Hand in Hand gehende erneute Herausstellung des "vaterländischen Krieges" kann die Widerstandskraft der Roten Armee auch um ein Beträchtliches heben.

Es sind bereits Stimmen laut geworden von Russen, die durchaus mit uns arbeiten und davor warnen, den Zeitpunkt zu versäumen, wo es noch möglich ist, dem Russen, der in seiner Masse gegen den Bolschewismus steht und kämpft, ein politisches Ziel zu geben. Das negative Ziel allein "gegen den Bolschewismus" genügt nicht. Es muss auch ein positives Ziel geben, "wofür" der Russe kämpfen soll (siehe Monatsbericht Sept. der Kommandantur Smolensk, Abt. VII).

Zu 3.) Es ist ein weiterer Schritt in der Beseitigung der Juden aus einflussreichen Stellen getan, wie bereits zahlreiche seit den Jahren 1936 und 1937 mit ihren Schauprozessen, bei denen der grösste Teil der Juden aus ihren Ämtern beseitigt wurden, ungeachtet ihrer Verdien

ste um die Revolution. Auch dies wird auf den Russen in der Roten Armee als versöhnender Zug des Bolschewismus wirken.

Angesichts des herannahenden Winters, mit seinen noch viel grösseren Entbehrungen und Schwierigkeiten für die Bevölkerung als der vorige, verdient die Frage aufgeworfen zu werden, was wir den beiden ersten politischen Trümpfen entgegenzusetzen haben zur Gewinnung der Bevölkerung in den von uns besetzten Gebieten und womit wir die Angehörigen der Roten Armee auf unsere Seite locken.

Hier muss mit aller Klarheit den Verhältnissen ins Auge gesehen werden und man muss sagen "Nichts".

Das, was der weitaus grösste Teil der russischen Bevölkerung von uns erwartet, war die Befreiung vom bolschewistischen Joch und damit verbunden die Verteilung des Ackerlandes an den Bauern.

Die Bolschewiken haben solche Massnahmen unsererseits gefürchtet, denn sie mussten sich im Klaren sein, dass dann die Armee die Waffen wegwirft und zur Landverteilung nach Hause geht. Haben es doch die Bolschewiken selbst ebenso gemacht und mit dem Schlagwort: "Geht nach Hause zur Landverteilung des Grossgrundbesitzes und schlagt die Gutsbesitzer tot" die Zarenarmee aufgelöst.

Eine gleiche Massnahme unsererseits hätte die gleiche Wirkung auf die Rote Armee gehabt, wenigstens nach den grossen Schlachten des vorigen Jahres. Warum anders haben die Sowjets zu Beginn des Krieges die Kommissare in der Roten Armee wieder eingesetzt, die nach dem Finnlandkrieg abgeschafft waren? Doch nur um rechtzeitig über Zerfallserscheinungen in der Front unterrichtet zu sein.

Hinter der eigenen Front hatten und haben die Sowjets, gestützt auf ihr Agenten-System und die noch heute völlig intakte ausgezeichnete Truppe des NKWD (Innenministerium) nichts zu fürchten.

Es kam jedoch leider unsererseits zunächst lange nichts dergleichen und erst nach Monaten eine vorsichtige und verklau-sulierte Landreform, die nicht die Wirkung einer spontanen Be-freiungstat haben konnte.

Dagegen liess sich nicht verheiglichen, dass die Gefangenen in den Lagern ein mehr als elendes Los hatten und zu Tausenden durch Hunger, Kälte und Seuchen dahinstarben. Wer von den Kriegs-gefangenen noch irgendé die Kraft hatte, entfloh aus den Lagern odê vom Transport. Sie alle sind noch draussen satt geworden von dem, was wir ihnen in den Kriegsgefangenenlagern nicht geben wollten, was aber doch im Lande vorhanden war.

Es kommen für die Bevölkerung noch hinzu die durch den Krieg bedingten harten Massnahmen der Requisition, persönliche Freiheits beschränkung, des völligen Warenmangels und nicht zuletzt der schlechten Entlohnung durch unsere Lohnfestsetzung und Preisbe-stimmung für landwirtschaftliche Erzeugnisse, wie sie z.Zt. ge-handhabt werden.

Aber dessen ungeachtet steht der Russe der von uns noch be-einflussten Gebiete durchaus auf unserer Seite gegen den Bolsche-wiken. Es sei nur hingewiesen auf die schon in die Hunderte gehen-den blutigen Opfer, die nach wie vor Bürgermeister, OD und landes-eigene Verbände im Kampf gegen den Bolschewismus bringen. Es ist selbstverständlich, dass von diesen, je länger umsomehr, die Frage aufgeworfen wird: Wofür lassen wir uns totschlagen? Was wird unser späteres Los sein?

Abgesehen^{da}/von sind nicht nur bei den kämpfenden russischen Formationen, sondern auch in der Bevölkerung die immer wiederkehren den Fragen, die einer Beantwortung harren:

Werden die Deutschen uns nur als Sklaven betrachten und be-handeln?

Werden wir eine selbständige Politik treiben können, und unter

was für einer Regierung?

Werden wir von den Deutschen als Arier und gleichberechtigte Rasse angesehen?

Wird es möglich sein, und in welchem Rahmen kann der Bauer eigenen Grund und Boden besitzen?

Kann der Bauer in Deutschland über seine Erzeugnisse verfügen?

Ist die Kirche vom Staat getrennt und wie wirkt sich das aus?

Warum können wir von dem hoch entwickelten Deutschland keine Waren bekommen?

Das sind Fragen, die auch in der Roten Armee und jenseits der Front aufgeworfen werden und von unserer Propaganda nicht beantwortet werden können.

Was aber soll uns neue Anhänger gewinnen oder gar die Rotarmisten in grossen Massen auf unsere Seite ziehen?

Es ist wirklich nicht verwunderlich, wenn angesichts der bisherigen Enttäuschungen ein Teil der uns ehemals wohlgesinnten Bevölkerung sich von uns abwendet und in den von Bandenverseuchten Gebieten zu diesen übergeht, abgesehen von dem gewaltsamen Druck, der von den Banden ausgeübt wird.

Die Wahrscheinlichkeit besteht, dass die geschickte bolschewistische Propaganda und Politik auf dem besten Wege ist, mit ihren letzten Massnahmen Trümpfe auszuspielen, die wir später nicht mehr schlagen können.

Alles das wäre kein Problem, wenn wir genügend Truppen hätten, um die militärische Befriedung der weiten besetzten Ostgebiete durchzuführen. Da das nicht der Fall ist, kommt es darauf an, eine andere - politische - Lösung zu finden, durch Massnahmen, die, wenn sie auch später einer Revision bedürfen, doch einstweilen einen Erfolg bis zum Endsieg verbürgen.

Erfordernisse der Stunde vor allem zur Ersparnis deutschen Blutes ist eine grundlegende Wendung, die heute noch, geschickt aufgezogen, die Wirkung einer spontanen Befreiungstat haben kann. Anlass hierfür wäre z.B. die Einnahme Stalingrads oder noch besser das Ergebnis der Ernte bzw. der Winterbestellung.

Diese Wendung müsste darin bestehen:

- 1.) Der Bauer muss sehen, dass er wirklich den Boden zur Eigennutzung, besser noch als Eigenbesitz, bekommt, also eine grosszügige Landverteilung muss schnell vorgenommen werden.

Es darf nicht so sein, dass wir als Belohnung für besondere Taten in der Bandenbekämpfung Landbesitz zusagen und die Zusage dem Einzelnen gegenüber, aus bürokratischen Gründen, nicht einhalten, "weil keine Landmesser verfügbar sind" oder Ähnliches.

- 2.) Die Ernteerträge der Ernte nicht so restlos abzuschöpfen, wie es durch die bisherigen Auflagen der La - Führer geschieht. Die derzeitigen Abgaben an Vieh und Getreide nehmen dem Bauern die Aussicht auf eine Aufzucht und Verbesserung der Ernte des nächsten Jahres. Der russische Bauer sagt uns durch die La - Führer, dass selbst die Rote Armee vor dem eigenen Vieh des Bauern halt gemacht hat und sich auf die Requisition des Kolchosen- und Sowchosen-Viehs beschränkt hat. Wie nun die Wegnahme des letzten Stückes Vieh auf die Stimmung der Bauern wirkt, ist klar, abgesehen davon, dass sie den von uns gemachten Versprechungen auf eine geringere Belastung des Bauern als zur Bolschewistenzeit entgegensteht.

Die Folge ist weiterer Zuzug von Bauern zu den Banditen.

Was jetzt durch Bandeneinwirkung verlorengegangen ist und noch gehen wird, dürfte jedenfalls im hiesigen Gebiet schon soviel ausmachen, als man dem Bauern mehr hätte überlassen sollen.

- 3.) Der Russe, der an unserer Seite gegen die Bolschewiken kämpft und blutet, kann nicht als zweitrangige~~r~~ Kreatur angesehen und behandelt werden.

Muss denn der Russe, der bei uns in Deutschland arbeitet, ein Erkennungszeichen tragen, wie Polen und Juden - wofür er ein sehr feines Empfinden hat -, während die uns viel feindlicheren Holländer und Belgier keines tragen brauchen und besser gepflegt werden?

Sollte es nicht ~~gm~~ möglich sein, die Kriegsgefangenen und die Russen, die bei deutschen Behörden in Diensten stehen, einigermassen zu verpflegen, dass wenigstens Todesfälle durch Entkräftung und Ohnmachtsanfälle bei der Arbeit durch Hunger vermieden werden?

Durch Übergang der Verpflegung des bei deutschen Dienststellen beschäftigten russischen Personals an die Wi In ist eine so katastrophale Verschlechterung eingetreten, dass die oben bezeichneten Erscheinungen des vorigen Winters bereits jetzt wieder auftreten. Wie soll es im Frühjahr werden, da jetzt schon die Wi In nicht in der Lage ist, das von ihr selbst festgelegte Soll aufzubringen?

Ein hungerndes Fremdvolk im Rücken der schwer kämpfenden Armee war noch stets eine grosse Gefahr. Die Banden wissen das und geben ihren Parteigängern ausreichend zu essen.

- 4.) Schliesslich muss der Russe, der Ukrainer und der Weissruthene ein Ziel vor Augen haben, für das er leiden oder sterben soll, nicht zu reden von den kaukasischen Völkern. Es muss ihm nicht nur gesagt werden, sonder auch gezeigt werden, dass es ein Russland, eine Ukraine usw. geben wird, frei vom Bolschewismus, welche im Rahmen des neuen Europas unter Deutschlands Führung mit den anderen Völkern seine Eigenstaatlichkeit haben wird.

Wie die Grenzen dieses Landes sein werden, spielt zunächst keine Rolle. Nur ein ganz kleiner Teil der älteren Intelligenz gibt sich der Utopie hin, ein altes Zarenreich erstehen zu sehen.

Aber eine landeseigene Verwaltung oder Regierung oder wie man es nennen will, muss da sein, und ein Repräsentant dieses neuen Landes in Gestalt eines Parteiführers oder Präsidenten oder ähnl. muss gefunden werden und wird sich finden, dass dieser nur in engstem Einvernehmen mit uns arbeitet.

Am besten überlässt man ^{die} ~~ihm~~ unter 1.) angeregten Einführung der Bodenreform als Sprungbrett zum Amtsantritt.

Die Gründung einer Partei für Ruhe, Ordnung und gegenseitige Hilfe ohne politisches Ziel oder Tendenz wäre zu empfehlen.

Welche Vorteile ergeben sich aus den oben angegebenen Massnahmen:

1.) Der Wirkung jeder beabsichtigten Wendung der Sowjetpolitik wäre ein Riegel vorgeschoben. Die Völker Russlands und insonderheit der einfache Russe haben ein grosses Vertrauen zur Rechtschaffenheit und Fähigkeit des deutschen Volkes. Sie würden angesichts solcher einschneidenden Tatsachen den Schachzügen der Bolschewiken keinen Glauben schenken. Auch in der Armee hat man das nicht vergessen. Die Aufmerksamkeit des Soldaten würde sich auf die Vorgänge im besetzten Gebiet richten und von den inneren Angelegenheiten der Armee abwenden.

2.) Sowohl die Bandenbekämpfung als auch die durch den Krieg bedingten drückenden Massnahmen würden eine eigene Angelegenheit der Landesregierung.

Bis jetzt ist es doch so, dass die niedrigen landeseigenen Verwaltungskörper sich voll bewusst sind, dass

sie nur ausführenden Organ der deutschen Anordnungen sind.

In der Bandenbekämpfung werden die Russen mit ihresgleichen schon fertig werden, wenn wir sie mit Waffen und Munition unterstützen. Militärische Gefahr ergibt sich aus den landeseigenen Verbänden noch lange nicht.

- 3.) Eine grosse Zahl von deutschen Verwaltungsorganen würde für andere Zwecke frei, da nur in den oberen Stellen Aufsichtsinstanzen nötig bleiben würden.

Vor allem würde sich eine Unmenge geeigneter Russen finden, die auf dieser Basis mit uns und für uns zu arbeiten bereit sind und die trotz geistiger Fähigkeiten noch abwartend beiseite stehen. Gewiss wird man nicht umhin können, bisherige kommunistische Funktionäre in Kauf zu nehmen, aber jeder, der die Sowjetunion kennt, weiss, dass ein grosser Teil von ihnen lediglich Konjunktur-Politiker und keineswegs von der Richtigkeit des Bolschewismus überzeugt sind.

- 4.) Der Soldat und Offizier auf der Gegenseite erfährt bestimmt von dieser Neuordnung, ebenso wie der Bandit in unserem Rücken. Plötzlich ergibt sich für die Soldaten ein Ziel, wofür es lohnt, das Risiko einzugehen, entweder von vorn oder von hinten erschossen zu werden, oder beim Überlaufen ~~xxxxx~~ auf einer Mine zu enden. Bis jetzt hatte er beim Überlaufen bestenfalls die Aussicht, bei uns in's Überläuferlager oder zum Arbeitseinsatz nach Deutschland zu kommen. Und was bleibt dem Banditen für ein Ziel, für das er sich den Unbilden der Witterung draussen aussetzen soll? Keines!

- 5.) Allen, aber auch restlos allen Propagandathesen der Bolschewiken gegenüber dem Russen im besetzten Gebiet wäre der Boden entzogen; ~~es~~ sei es die Wiedereinführung des feudalen Grossgrundbesitzes, sei es die Versklavung und Ausbeutung der Landbevölkerung, sei es die von uns beabsichtigte Vertilgung des russischen Volkes nach Beseitigung der Juden und was es

noch für unsinnige Schlagworte gibt, auf die aber doch bisher dieser oder jener hereinfällt, angesichts des teilweise durch den Krieg bedingten schweren^{en} Daseins als unter den Bolschewisten.

Die propagandistische Untermauerung der neuen politischen Richtung hier aufzuzeigen, würde zu weit führen. Es dürfte aber klar zu Tage liegen, dass sich damit die Möglichkeit eröffnet, Russland durch Russen zu besiegen.

Heute ist es nach Ansicht aller, die Russland und die Russen kennen, noch möglich, durch eine solche nicht unter dem Zwang der Verhältnisse herbeigeführte Wendung den militärischen Erfolg schnell und unter geringstmöglichen eigenen Verlusten herbeizuführen.

Es sei nur daran erinnert, dass selbst die ~~bisherige~~ Landesreform, obwohl sie reichlich spät und bedingt kam, eine vorzügliche Mitarbeit des Bauern für das erste Jahr erzielt hat. Ob sie nach den diesjährigen überhöhten Abgaben der ersten Ernte in gleicher Weise bestehen bleibt, darf bezweifelt werden, es sei denn, dass ein neuer konkreter Anreiz in oben näher erläuterten Sinne da ist.

Vor allem aber sollte beizeiten die neue Ausrichtung Platz greifen, solange es nicht zu spät ist. Je eher umso besser. Die politische Schwenkung unter dem Druck der Verhältnisse müsste erheblich weitergehen, oder sie verpufft. Land und Volk ist dasjenige unserer Gegner, bei dem wir die leichtesten und besten politischen Aussichten auf Erfolg noch heute haben, trotz der bevorstehenden innerpolitischen Wendung, die den Bolschewiken in letzter Stunde Rettung bringen soll.



Vertraulich

Ost - Ersatz - Regiment "Mitte"

April bis Dezember 1943

5
75017-06
Zu Wort auf Seite 8; umstritten
Da sie von der Halbwese die
Rede, die Anreden am 11.6.
als Experiment verstanden,
welches sie als inoffiziell
berichten.

Im Frühjahr 1943 wurde der Entschluss gefasst, das seit 1942 bestehende russische Ersatz-Batl. in ein Regiment umzuwandeln. Die etwa 10 Batlne. aus Freiwilligen im Mittelabschnitt, die bisher ausschliesslich unter deutscher Führung standen und sich besser bewährten, als man zu hoffen wagte, hatten mehr Verluste im Bandenkampf als von einem Batl. aufgefüllt werden konnten und es sollten obendrein noch weitere aufgestellt werden. Ein noch unerschöpfliches Reservoir zur Einstellung weiterer Freiwilliger bestand zu dieser Zeit noch in den Gefangenen-Lagern. Auch gab man sich der Hoffnung hin, dass doch in absehbarer Zeit eine neue politische Richtung in der Zivilverwaltung Platz greifen würde, durch die die Freiwilligen ein für ihren Einsatz lohnendes Ziel vor Augen hätten. Und dann glaubte noch jeder, der mit der Materie vertraut war, dass viel mehr und grössere Verbände aufgestellt würden und die Thesen des Gen. Wlassow verwirklicht würden. Die Voraussetzungen waren durchaus gegeben, so weit es den Umfang antibolschewistischer Einstellung auch unter den jungen Gefangenen der Roten Armee anlangte.

Gleichzeitig war beabsichtigt, dieses Rgt. unter russ. Führung zu stellen. Hatte doch die Erfahrung in einem südlicheren Abschnitt ergeben, dass ein energischer russischer Kommandeur einer freiwilligen Einheit nicht nur die rein militärischen Aufgaben, sondern auch die Zivilverwaltung eines grossen Gebietes mit bestem Erfolg leiten konnte. In diesem Gebiet gab es buchstäblich keine Partisanen, die Ernte und Ablieferungen waren reichlicher als irgendwo im Hinterlande. Erst viel später als anderwärts gelang es den Sowjets, auch in diesem Gebiet Partisanenzentren zu bilden.

Es kam nun darauf an, die geeignete Persönlichkeit ausfindig zu machen. Trotzdem sich wiederholt unter den gefangenen Offizieren der Roten Armee solche mit Ideen, Organisationstalent und Energie gemeldet hatten, so blieb man doch ihrem aktiven und selbständigen Einsatz - den Weisungen von oben folgend - ablehnend gegenüber. Die verderbliche These vom "Untermenschentum" war nicht ohne Wirkung geblieben und machte einer besseren Einsicht schwer Platz.

So wurde auf einen ehem. Zarenoffizier aus der Emigration - Oberstlt. Janjenko - zurückgegriffen, der entgegen allen Spielregeln und Vermutungen, im Operationsgebiet zur Verfügung stand. Ich sagte "entgegen allen Spielregeln", denn es bestand von oben her - m.E. auf den unseligen Einfluss von Rosenberg zurückzuführen - ein unverständliches Misstrauen gegen alle russ. Emigranten, ob sie nun aus der jugoslawischen, französischen oder gar deutschen Kolonie kamen. Unverständlich insofern, als es damals ja kaum einen bolschewistischen Agenten unter den Emigranten gab, was sich in der Folgezeit, aber nur erst nach den Erfolgen der Roten Armee, geändert hat.

Hatte sich der bisherige Leiter des Verbindungs-Kommandos, welches neben dem russ. Kdr. bestand und dessen Aufgaben weiter unten behandelt werden, auch gut auf seinem Posten bewährt, so erschien es doch nunmehr für die erweiterten Aufgaben eines Rgt.Kdr. ratsam, ihm einen dienstälteren deutschen Offizier im gleichen Rang beizugeben. Wollte^{man} das Ansehen des russ. Offiziers im allgemeinen und besonderen heben, so konnten ihm nicht gut Weisungen oder gar Befehle durch einen dienstjüngeren Offizier übermittelt werden, selbst dann nicht, wenn es sich nur um die Weitergabe von Verfügungen von oben handelte. Der Russe ist ja feinfühlicher in solchen Dingen, als man im allgemeinen annahm, und auch sehr empfindlich.

General von Schenckendorff's Verdienst war es, dies erkannt zu haben, ebenso wie er es auch war, der bereits vorher die Verlegung des Ers.Batl. in die Kaserne von Bobruisk hatte durchführen lassen. Hierbei ging er von dem Standpunkt aus, dass den Freiwilligen eine geeignete Unterkunft während der Ausbildungszeit gegeben werden müsste, wenn ihnen - damals noch - weder die Verpflegungssätze, noch Marketenderwaren, noch ausreichende Bekleidung und Bewaffnung gegeben werden konnten. Das war zu diesem Zeitpunkt noch durch Weisungen von oben unterbunden und konnte erst allmählich durch Selbsthilfe bis zu einem gewissen Grade abgestellt werden.

Mit der Ernennung des neuen Leiters des Verbindungs-Kommandos wurden gleichzeitig die Befugnisse des Rgt.Kdr. erweitert und sein Verantwortungsgebiet von Woche zu Woche ausgedehnt. Die Hingabe, mit der sich Janjenko der gestellten Aufgabe annahm und sie auch teilweise in überraschendem Tempo mit Erfolg bewältigte, zeigte die Richtigkeit der Planung. Vor allem war es erstaunlich, welche Ergebnisse dadurch gezeitigt wurden, dass J. eine intensivere Verbindung mit der Bevölkerung herzustellen vermochte. In Verbindung mit der Werbeaktion des Gen. Wlassow und der Tätigkeit einer verständnisvollen Propaganda - Abteilung des Maj. Kost arbeiteten eine Unmenge russ. Zivilisten in den Werkstätten des Ost-Ersatz-Regt. mit wirklicher Hingabe daran, aus den alten Uniformstücken und dem mehr wie fragwürdigen Schuhwerk ordentliche Monturen und Fussbekleidung für die Freiwilligen herzustellen.

Dabei erwies sich auch, dass eine Menge brauchbarer Uniformstücke von gefallenem deutschen Soldaten im Anfang des Feldzuges bei der Bevölkerung "in Verwahrung" genommen waren, die nun auch allmählich wieder zum Vorschein kamen und ihrem eigentlichen Zwecke zugeführt wurden, ohne dass Jemand fragte, wer sie brachte und woher. Fast ein ganzes Btl. Gebäude des Kasernenkomplexes war mit Werkstätten belegt, nachdem zuerst für die Unterkünfte der Mannschaften und Offiziere gesorgt worden war. Block für Block wurden

75-417-49

die restlichen Gebäude, die teilweise von den Russen beim Abzug schwer zerstört worden waren, teils von deutschen Bauabteilungen, teils von den Freiwilligen selbst in Stand gesetzt, bis die drei Batlne. ordnungsmässig untergebracht waren.

Schliesslich war es bis Juni soweit gekommen, dass das einjährige Bestehen des Ost-Ersatz-Batl, nunmehr Regiment, mit einer grossen Vereidigungsfeier begangen werden konnte. Dazu hatten sich auch hoher Besuch - Kommandeur der Osttruppen des Bereichs - angemeldet, was Offizieren und Mannschaften eine Hervorhebung ihrer Bedeutung geben sollte. Sowohl bei dem feierlichen Teil des Vormittags, als auch bei den nachmittäglichen Wehr- und allgemein sportlichen Wettbewerben zeigten alle ihr Bestes. Zu den letzteren war auch die Bevölkerung zugelassen, soweit sie zum Regt. Beziehungen hatten; man war auch hier sehr grosszügig und es durften nicht nur die im Regt. arbeitenden Zivilisten und die wenigen Angehörigen der Freiwilligen, sondern auch deren Gäste mitkommen, so dass es schliesslich zu einer für den Abwehrleiter beängstigenden Volksversammlung im Kasernengelände kam. Es blieb auch nicht aus, dass, vermutlich in Verfolg dieses Ereignisses, die erste Desertation eines Freiwilligen stattfand.

Aber das war kein so grosser Schaden gegenüber dem sonstigen Erfolg, denn die Zuschauer überzeugten sich, dass ihre Landsleute mindestens ebenso gut, wenn nicht besser behandelt wurden als in der Roten Armee. Sie waren nicht die "zweitklassigen Hilfstruppen" zur Unterjochung der "freien Völker" der Sowjetunion, wie es die in nächtlichen Fallschirmabwürfen äusserst geschickt operierende Sowjetpropaganda zu verbreiten suchte.

Aus dem eben Geschilderten und aus der selbstverständlichen militärischen Notwendigkeit ergibt sich schon eine der Hauptaufgaben des Verb. Kdos.: die Abwehr.

*) Der spätere Abwehroffizier bei der Aufstellung der Wlassow-Verbände in Finnland und Korea, der selbst auch einen Bericht lieferte H.

Sie wurde, während des Bestehens des OER von dem sehr geeigneten und tüchtigen Dr. H. organisiert und geleitet. Er hatte es bestens verstanden, sich nicht nur geeignete Mitarbeiter im Regiment, sondern auch ein grosses Netz von V-Leuten in der Bobruisker Bevölkerung heranzubilden. Es war dies besonders schwierig, weil schon im Jahr 1943 die Misserfolge an der Front, die immer grösser werdenden Partisanenzentren, die immer wieder unterbleibende Verkündung der Ziele Wlassow's zusammen mit dem labilen Charakter des Russen Zweifel bei der Bevölkerung über unsere militärische Stärke und über die Aufrichtigkeit unserer Werbeversprechen aufkommen liessen. So blieb es nicht aus, dass die Tätigkeit der Abwehr von Monat zu Monat schwieriger wurde, ohne dass sich die Mehrung von Desertationen im Spätsommer verhindern liess. Dass die Zerfalls-Erscheinungen keinen noch grösseren Umfang annahmen, lässt sich wohl nur mit dem Umstand erklären, dass eben eigentlich alle Russen Antibolschewisten waren und bis zuletzt sich an jeden Strohalm ihrer Hoffnung klammerten, doch letztlich von dem Stalin-schen Joch befreit zu werden.

Eine weitere Aufgabe des Verbindungs Kdos bestand in der Vermittlung der Ausbildungsrichtlinien, die sich den Erfordernissen der stets wechselnden Kriegsführung und Partisanenbekämpfung nach Massgabe der gesammelten Erfahrungen der ganzen Ostfront anpassen mussten. Hier bestanden keine grossen Schwierigkeiten, denn der Oberstlt. Janjenko war gebildet und wendig genug. Er hatte sich auch nach dem ersten Weltkrieg weiter mit militärischen Dingen befasst und mit neuen Gesichtspunkten auseinandergesetzt, so dass er alles Neue leicht und reibungslos verwertete. Dabei verstand er, wie alle Russen, gut zu improvisieren und sich Behelfslehrmittel aus primitivstem Material herzustellen.

Was dagegen Schwierigkeiten bereitete, war die Ausbildung der russischen Offiziere, soweit sie der Roten Armee entstammten. Diesen fehlten fast alle Voraussetzungen, die man in Westeuropa an einen Offizier-Anwärter stellt, wie allgemeine Charakterbildung, Verantwortungsfreudigkeit und Selbstbeherrschung, von Kinderstube ganz zu schweigen. Was sie mitbrachten, waren meist ausgezeichnete körperliche Veranlagung, Strapazierfähigkeit, und - wollen wir es einmal so bezeichnen - Feldsoldaten-Instinkt, allerdings gepaart mit einem drolligen sowjetischen Selbstbewusstsein bis zur Überheblichkeit und der schon vorher erwähnten Empfindlichkeit.

Dem Leiter des Verb. Kdo. lag es daher ob, neben dem regelmässigen Offiziersunterricht des Oberstlt. Janjenko, der aus Mangel an Zeit mehr militärische Dinge behandelte, sich des öfteren mit den persönlichen Eigenschaften der Offiziere zu befassen.

So war der neue Kommandeur des Verb.Kdo. als "tschisty njemetz" (echter Deutscher) trotz bestem Willen in einer recht undankbaren Rolle, was sich jedoch im Laufe der Zeit änderte, als er bei eintretender Gelegenheit auch Angehörige des Verb.Kdo., ob Offiziere oder Ausbilder, in der gleichen Weise zur Rechenschaft zog und auch ablösen liess.

Andererseits galt es aber auch zu verhindern, dass einmal ausgewählte russische Offiziere nach aussen hin nicht irgendwie auffielen. Bis zum Ende des Krieges gab es höhere Dienststellen, die auf dem Standpunkt blieben, dass jeder Offizier der Freiwilligen Verbände, der sich irgendeine geringfügige Verfehlung hatte zuschulden kommen lassen, sofort ins Sonderlager verbracht werden sollte, wo sie entwürdigenden Arbeiten unterworfen waren. Hob man diese Massregelung nicht für die schwersten Vergehen auf, so hätte man bei dem Hang der Russen zu Ausschweifung, vor allem in Trunkenheit, bald keine Offiziere mehr gehabt. Mit der Zeit

wurde doch erreicht, dass der Offizier den Mannschaften auch ausserdienstlich ein Vorbild zu sein versuchte, worauf in der Roten Armee offenbar kein Wert gelegt wurde.

Neben den Offizieren und Sonderführern gehörten 3 Zahlmeister zum Verb.Kdo., denen ein reiches Betätigungsfeld blieb, trotz der Verteilung der Aufgaben auf die Gebiete: Geld, Bekleidung und Verpflegung. Es hatte sich sehr bald herausgestellt, dass diese Gebiete den Russen keinesfalls selbst überlassen werden konnten, ganz abgesehen davon, dass ohnehin alles aus dem deutschen Vorrat ging. Es wäre für die Russen zu schwierig gewesen, mit den vorgesetzten Dienststellen den richtigen Kontakt herzustellen mit all den deutschen Spezialitäten und Fachausdrücken. Aber abgesehen davon hätten die Russen die ohnehin nach der Heeresvermehrung an Schwindsucht erkrankte "alt-preussische Sparsamkeit" völlig zum Erliegen gebracht. Eine der russ. Eigenarten ist es ja; solange etwas da ist, wird alles verbraucht, aber schnell und restlos. Und dann wird eben wieder gehungert, oder es gibt nichts mehr anzuziehen - "nitschewo"!

So aber konnten die deutschen Zahlmeister doch in etwas die russ. Grosszügigkeit (russkaja schirokaja natura) abbremsen, und sie haben wirklich Hervorragendes geleistet, als sie eigentlich mit Nichts ihre Tätigkeit begannen und nach oben nur eine Unterstützung hatten, die bis zum Gen. v.Schenckendorff ging, während die höheren Dienststellen schon kein rechtes Verständnis mehr aufbrachten und nur eben das taten, was ihnen vom OKH auf Veranlassung des Generals der Freiwilligen befohlen wurde.

Eigentlich waren ^{es} alle drei Intendanturgebiete, die uns Schmerzen bereiteten, denn die "Ostfreiwilligen", wie sie damals noch hiessen, waren weder geldlich noch bezüglich Verpflegung und Bekleidung den deutschen Einheiten gleichgestellt, von

der Bewaffnung ganz zu schweigen; dabei - es sei zur Ehre der Russen gesagt - spielte das Geld die geringste Rolle. Vielmehr kam es darauf an, die Gleichstellung der Russen mit den Deutschen auf den anderen Sektoren mit Nachdruck zu betreiben. Wie die Bekleidung verbessert wurde, ist bereits gestreift worden. Es war geschickte Selbsthilfe. Nun die Verpflegung. Die Russen bekamen geringere Rationen, zunächst fast gar keine Marketenderwaren nach den im Osten sonst üblichen Sätzen.

Es blieb also nichts übrig, als durch Berichte und Meldungen zu versuchen, allmählich die gleichen Sätze der Marketenderwaren zu erhalten. Zur Verbesserung der laufenden Verpflegung war es dem Oberstlt. Janjenko mit allen interessierten Stellen gelungen, eine kleinere Kolchose etwa 20 km nördlich Bobruisk, in landschaftlich sehr hübscher Umgebung, mit seinen gesamten Gebäuden und Erträgen für das Ost-Ersatz-Regiment zugänglich zu machen. Durch ein geeignetes Kommando wurden die Räumlichkeiten in ein Erholungsheim für die immer zahlreicheren aus Lazaretten kommenden Verwundeten und Versehrten der Bataillone ausgebaut, so dass eine Genesenden-Kompanie dort untergebracht werden konnte. Die Genesenden mussten im weiteren Verlauf zugleich den militärischen Schutz des Objektes gegen Partisanen bilden. Die landwirtschaftlichen Erträge kamen in erster Linie diesen und darüber hinaus der Küche des Regiments zugute, wobei allerdings wieder darauf eine Auge gerichtet werden musste, dass nicht alles in der Offiziersmesse verschwand. Es wurde bald eine beachtliche Zubusse, die sich in der Gesamtverpflegung doch bemerkbar machte.

Die empfindlichsten Lücken waren damit ausgefüllt, und es verblieb als letzte Etappe der Gleichstellung von russischen und Deutschen Soldaten schliesslich noch die Frage der Verleihung von Auszeichnungen an die Freiwilligen und Festsetzung der Offiziersdienstgrade und Abzeichen offen. Die Erreichung dieses letzten Zieles war nur möglich und am Ende auch allein den restlosen

Bemühungen des Gen. d. Freiw. Verbände beim OKH zu verdanken.

Was dabei vom Ost-Ersatz-Regiment getan werden konnte, waren verschiedene Vorschläge zu einer würdigen Kennzeichnung und einer alle umfassenden Bezeichnung der Freiwilligen Ostverbände. Nun waren im Ost-Ersatz-Regiment nur die nördlicheren Nationalitäten der Föderativen Republiken vertreten, aber es galt auch die Kirgisen, Turkmenen, Turkestaner, Georgier u.A. einzuschliessen. Hier kam der Umstand zugute, dass auch die Letzteren nicht so separatistisch waren, als dass sie nicht die schliesslich gewählte Bezeichnung Wlassow's angenommen hätten: R O A (russkaja oswo-~~raz~~ boditel'naja armija - Russische Befreiungsarmee) Es gelang dann auch im Laufe des Sommers, ein recht geschmackvolles Ärmelabzeichen in den Farben des Andreas-Kreuzes - rot-weiss-blau - zu entwerfen und dessen Massenanfertigung trotz aller Schwierigkeiten und Einwendungen gegen Materialverbrauch zu erwirken.

Man kann ohne Übertreibung sagen, dass erst die Einführung der Benennung "ROA" und des Abzeichens das rechte Zusammengehörigkeitsgefühl der Truppe mit sich brachte und damit einen Aufschwung der Stimmung beiden Verbandsangehörigen, die wir zu jenem Zeitpunkt schon notwendig brauchten. Es versteht sich, dass Oberstlt. Janjenko mit allen zu Gebote stehenden Mitteln für die Verbreitung dieser neuen Errungenschaften sorgte, wobei ihn die eigenen Propagandisten wie auch die Prop. Abt. W. in jeder Beziehung unterstützten.

Zur Vervollständigung des Bildes, das über das Verb. Kdo. gezeichnet wurde, soll nicht vergessen werden, der Ausbilder zu gedenken, die dem Ost-Ersatz-Regiment den deutschen Truppenteilen zur Verfügung gestellt wurden.

Wenn auch von manchen deutschen Verbänden zunächst nicht erkannt wurde, dass für diesen Zweck gerade die besten Ausbilder-Dienstgrade abgestellt werden sollten, so waren doch die meisten wirklich ausgezeichnete Soldaten und Menschen, die ihren schweren Dienst mit grossem Interesse und persönlicher Hingabe taten. Wussten sie doch, dass die Aufstellung der Freiwilligen Verbände nicht nur eine politische Massnahme grösster Bedeutung sein konnte, sondern auch als wesentliche Entlastung der schwer ringenden Front gegen die zahlenmässige sowjetische Übermacht zu bewerten sein konnte. Je besser also die Freiwilligen den Erfordernissen der modernen Kriegführung durch eine gründliche Ausbildung nach deutschen Grundsätzen angepasst wurden, um so grösser musste die Möglichkeit werden, ihnen selbständige Verteidigungsaufgaben zuzuweisen, was sich auch im späteren Verlauf des Krieges an der Westfront als gegeben erwies.

So gab es unter den Ausbildern auch Leute, die sich die schwere russ. Sprache anzueignen bemühten, was sie dienstlich eigentlich nicht brauchten - die Kommandos wurden den Freiwilligen in Deutschbeigebracht, und diese lernten auch schnell - nur aus dem Gedanken heraus, mit den unterstellten Freiwilligen auch in einen persönlichen Kontakt zu kommen. Wo in aller Welt findet man eine Parallele?

Dem guten Zusammenwirken aller Teile deutscher- und russischerseits war es zu verdanken, dass tatsächlich im Laufe des Sommers ein Ausbildungsgrad erreicht wurde, der eine Besichtigung durch den damaligen General der Freiwilligen, Hellmich, ermöglichte. Es wurde eine Übung im Bataillonsrahmen mit scharfem Schuss auf beiden Seiten befohlen, eine bei den Sowjets sehr beliebte und bei uns bis dahin völlig unbekannt Art der Übung.

Institut für Archiv

Im Verlauf derselben ergab sich, dass die natürlichen soldatischen Anlagen des Russen (Tarnung, Improvisation und Härte), vereint mit der deutschen Ausbildung, eine wirklich gut brauchbare Kampfkraft in verhältnismässig kurzer Zeit zuwege gebracht hatte, trotz der nicht zu leugnenden Schwierigkeiten, die in der fremden Sprache und den ganz anderen geistigen Anforderungen lagen, wie Verantwortungsbewusstsein, selbständiges Denken und Handeln u.a.

Es klappte auch im Grossen und Ganzen gut. Vor allem wäre auch die gefährlichste Klippe - rechtzeitige Einstellung des Feuers beim Näherrücken der Fronten - umschifft worden, wenn nicht der erste Schuss der beteiligten Artillerie aus unerklärlichen Gründen völlig falsch gelegen hätte und, in nächster Nähe der besichtigenden und führenden Offiziere eingeschlagend, als Opfer den besten russischen Batl. Kommandeur Wassiljewski, gefordert hätte. Um Haaresbreite wäre auch Gen. Hellmich, neben W. stehend, getroffen worden. Es hat sich nie einwandfrei ermitteln lassen, worauf dieser Fehlschuss zurückzuführen war. Die Vermutung, die zuerst auftauchte, dass es sich um einen Sabotageakt gehandelt hätte, liess sich jedenfalls nicht aufrecht erhalten. Dazu waren die Beteiligten zu genau überprüft und zu viele Deutsche beteiligt, so dass der Abwehrleiter im weiteren Verlauf der Untersuchung nicht in Anspruch genommen werden musste.

Die ganze Stimmung, restlicher Verlauf und Kritik der Übung sowie die nächsten Tage standen unter dem Eindruck dieses tief bedauerlichen Verlustes. Selbstverständlich fiel der grossangelegte Kameradschaftsabend aus. Ja, selbst bei der Bestattung des Gefallenen, die besonders würdig geplant war, kam es zu unliebsamen Szenen, hervorgerufen durch das Versagen des beaufsichtigenden russ. Offiziers, der wieder einmal jedes selbständige Denken und Handeln vermissen liess: Keine Absperrung verhinderte den Zudrang der undisziplinierten Bevölkerung an das offene Grab, vor welchem nach russ. Sitte erst der Sarg geschlossen wurde. Hierbei warf sich die

Witwe laut schreiend noch einmal auf den ¹oten und machte Miene, nach Senken des Sarges diesem nachzuspringen. Die schaulustige Bevölkerung schob sie fast hinein.

Man durfte sich aber über solche Versager keine allzu grossen Sorgen machen, erlebt man doch selbst bei den deutschen Abkommandierten im Offiziersrang die seltsamsten Fälle. War da einst im schönen Monat Mai ein neuer Ordonnanzoffizier - perfekte russische Sprachkenntnisse! - angekündigt, von dem am Tage seines planmässigen Eintreffens im Stabsgebäude des Verb.Kdos. zunächst nur ein Jagdhund nebst Jagdgewehr wahrgenommen werden konnte. Spät abends - die Mitternacht zog näher schon - erwachten die Schläfer des Gebäudes vom Kommandeur bis zur letzten Ordonnanz von einer lärmenden Stimme auf dem Hofe. Jeder dachte zunächst, ein Russe habe nicht das recht Mass im Alkoholgenuss einhalten können und drehte sich auf die andere Seite. Als der Radau jedoch nicht aufhörte, stellte es sich heraus, dass es jener erwartete deutsche Offizier war, der da Einlass begehrte, um seinen Rausch auszuschlafen. Als er sich am nächsten Tag zum Dienstantritt meldete, hatte er ausser dem Text seiner Meldung allerdings nichts mehr auf die Ansprache des Kommandeurs zu erwidern als: "Jawohl, Herr Oberstleutnant!" Wie sich aber zeigte, dass er trotz wiederholter Hinweise auf seine Aufgabe, doch glaubte, diese lägen mehr im Kasino und in weiten russischen Jagdgründen, verschwand er mit weniger Aufhebens als er gekommen war.

Im Verlauf des vorrückenden Sommers hatten sich die Verhältnisse im Bandenwesen so zugespitzt, dass die bis dahin vereinzelt Desertationen mehr und mehr zunahmen. Es hatten sich sogar von der Genesenden-Kompanie im Landgut 2 russische "Kameraden" verkrümelt und die Verbindung zwischen Kaserne und Landgut "war Partisanen-gefährdet". Man konnte nicht ohne Konvoi dahin gelangen.

So kam die höhere Führung auf den Gedanken, einen Teil der ROA, darunter auch das Ost-Ersatz-Regiment, nach dem Westen zu verlagern. Nicht ganz leicht war es, der Truppe klarzumachen, dass sie auch dort ihrer Aufgabe - der endgültigen Befreiung ihrer Heimat - gerecht werden könnte.

Was aber sogleich als ein Hauptproblem und Schwierigkeit auftauchte und auch bei der höheren Führung zunächst nicht berücksichtigt war, das war die Frage um die Angehörigen der Freiwilligen, deren Zahl sich inzwischen durch Heirat und durch Heranziehen der Verwandten aus den Gebieten unter deutscher Besatzung erheblich vermehrt hatte.

Seit dem Bestehen der Freiw. Verbände war es Sorge der deutschen Führung gewesen, dass die Freiwilligen mit ihren Angehörigen im besetzten Gebiet in schriftliche Verbindung treten konnten. Nicht nur, dass man sich einen gegenseitigen guten Einfluss auf die Stimmung der Freiwilligen und der Bevölkerung versprach, war es vom fein menschlichen Standpunkt nötig, wenigstens einem Teil der Bevölkerung die Sorge um ihre Männer und Söhne zu nehmen. Allen anderen Lesarten der Nachkriegszeit zum Trotz muss immer wieder betont werden, dass die deutsche militärische Führung alles tat, was in ihren Kräften lag, um auch während des Kriegszustandes die Leiden für das russ. Volk auf ein Mindestmass zu beschränken, soweit es die Sicherheit der Truppe nur irgendwie zuließ, in krassen Gegensatz zu dem Verhalten der Alliierten nach der deutschen Kapitulation, die ihren Gefangenen, die sie aber eigentlich gar nicht gefangen hatten, sondern die sich ergeben hatten, monatelang nicht einmal erlaubten, nach Hause zu schreiben. Die deutsche Führung hat jedoch im Besatzungsgebiet den komplizierten Überwachungsdienst der Gefangenen-Korrespondenz nicht gescheut, der während des Kampfgeschehens unerlässlich war.

Um nun zu den Angehörigen der Freiwilligen zurückzukehren; Die Unsicherheit ihres Schicksals, wenn die Truppe verlegt wurde, erzeugte eine erhebliche Unruhe unter den Freiwilligen, die zusammen mit der immer mehr um sich greifenden Partisanengefahr und der Sowjetpropaganda zu häufigeren Desertationen führte. Meist kamen diese bei der Truppe im Partisaneneinsatz vor, aber auch das Ost-Ersatz-Regiment blieb nicht davon verschont. So kamen dann kurz vor Abrücken des Regiments noch 2 Fälle vor, die besonders deshalb der Erwähnung lohnen, weil die armen Teufel alsbald von der Feldpolizei geingebraucht wurden. Sie mussten nun vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Dieses setzte sich aus Russen zusammen, wurde aber in seiner Urteilsprechung vom Verbindungskommando nach internationalen Regeln kontrolliert. Das Urteil lautete auf Tod durch Erschiessen. Es gab ja unter der deutschen Befehlsgewalt für Soldaten kaum jemals den Tod durch den Strang. Das Urteil musste am nächsten Tag vollstreckt werden, dann man kannte auch nicht die Methode, den Delinquenten wochen- oder gar Jahre auf die Vollstreckung warten zu lassen. Der Russe fürchtet den Tod bei weitem nicht so wie die grausamen Methoden der GPU, und so starben die Beiden ohne mit der Wimper zu zucken, von ihren Landsleuten exekutiert.

Wie abschreckend solch ein Fall auf die Truppe für einige Tage auch wirken mag, so ist doch bald wieder der Alltag mit seinen Sorgen dominierend. Und wie es beim Ost-Ersatz-Regiment war, so war es auch bei der Truppe im Einsatz: die Zuverlässigkeit liess nach.

Es blieb also nichtsanderes übrig als die Verbände der ROA beschleunigt herauszuziehen und nach dem Westen zu verlegen. Mittlerweile waren die Vorfragen für die Unterbringung der Angehörigen des Ost-Ersatz-Regimentes so weit gediehen, dass es dem Verb.Kdo. möglich war, erst mal einen Transportzug von der Transportkommandantur zu erlangen. Welche Szenen sich nun bei der

Verladung abspielten, sei hier nicht näher beschrieben. Aber es hatten viele Russen versucht, und eine ganze Anzahl auch erreicht, dass sie fälschlicherweise zu den Angehörigen gerechnet wurden. Wieder andere Russen versuchten, sich einfach in den Zug einzuschmuggeln und auf diese Weise der evtl. Rückkehr der Roten Armee zu entgehen. Jeder fürchtete diese Möglichkeit. Es musste nun scharf durchgegriffen werden, um unerwünschte Elemente und Unbefugte aus dem Transport auszuschneiden. Endlich war es so weit, und der Transport rollte ab mit dem vorläufigen Ziel Lötzen, wo die Angehörigen in Lagern untergebracht werden sollten und in der Landwirtschaft Verwendung finden sollten.

Kurz danach wurde das Ost-Ersatz-Regiment nach dem Westen verladen. Dabei sollte ~~so~~^{so} viel wie möglich mitgenommen werden, was an die Heimat erinnerte, ein Wunsch, dem man im Rahmen des Möglichen ja gern Rechnung tragen wollte. Auch musste das Verb. Kdo. von dem Gesichtspunkt ausgehen, dass man im Westen vielleicht noch weniger Verständnis für die Bedürfnisse dieser besonderen Einheiten fand und sich die Truppe selbst weiterhelfen musste. Auch dieser Transport unterschied sich von einem deutschen durch die enormen Anhängsel und die überladnen Waggons. Nach 10-tägiger Bahnfahrt quer durch Deutschland und Belgien kamen die Züge im Oktober 1943 in Coetquidan an, dem grossen französischen Truppenübungsplatz in der Normandie.

Eine neue Sensation mit allen Schwierigkeiten offenbarte sich für den Verb.Stab in der Tatsache, dass die Russen ja noch nie ein anderes Land als das eigene gesehen hatten und mit den europäischen Begriffen, Gepflogenheiten und Lebensumständen nicht vertraut waren. Die wenigen Leute, die als Auszeichnung oder zur Propaganda schon eine Reise nach Deutschland unter gemacht hatten, konnten ihren Landsleuten doch keinen rechten Begriff vermitteln,

so dass alles Neue für diese eine Offenbarung war. Dem natürlichen Trieb der Russen für Ausschweifungen, vor allem in Trunk, dem sie in der Masse unterworfen sind, wurde hier Vorschub geleistet! Vor allem die Möglichkeit, aller Orts Lokale zu finden, wo man sich für billiges Geld einen Rausch kaufen konnte, führte wieder zu schwierigen und scharfen Zurechtweisungen der so mühsam für die russischen Verhältnisse zurechtgebogenen Offiziere der ROA. Es sei jedoch anerkannt, dass sie sich die grösste Mühe gaben und auch bald wieder besserten.

Viel Mühe wurde da noch aufgewendet vor allem in der Richtung, dass auch die Angehörigen der ROA bei entsprechenden Voraussetzungen die deutschen Tapferkeitsauszeichnungen erhalten konnten, bis auch dieses Ziel erreicht war. In diese Zeit fiel auch die Erfüllung des letzten Wunsches, den wir für die ROA hatten: die Gleichstellung der russischen Offiziere mit den gleichen deutschen Dienstgraden. Allein der Ruf, der den Einheiten der ROA vorausgegangen war, erzeugte noch grosse Widerstände bei den neuen Kommandostellen hiergegen, aber schliesslich und endlich gingen die Verfügungen durch.

Dafür aber wurde das mühsam aufgebaute Ost-Ersatz-Regiment mit dem 31. Dezember 1943 zur Auflösung verurteilt, und die Ausbildung des Nachwuchses wieder fallen gelassen in der Annahme, dass unter den gegebenen Verhältnissen eine Vergrösserung der ROA über das bisherige Mass nicht mehr zu vertreten war.

Zwar waren bereits von berufener Seite Kurse und Schulen für Unterführer der ROA organisiert und im Westen stationiert, aber auch das Ost-Ersatz-Regiment arbeitete fieberhaft an einem Entwurf und dem Plan, eine solche im eigenen Rahmen zu verwirklichen und damit seine Daseinsberechtigung zu erweisen. Jedoch die höheren Dienststellen hatten bereits verfügt.